

Mitteilungen der Harro-Harring-Gesellschaft

Heft 13/14 · 1994/95



FREIHEIT! GLEICHHEIT! HUMANITÄT!

Autoren dieser Mitteilungen

Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Grab
Gordonstr. 15
Tel Aviv 63458

Dr. Ulrich Schulte-Wülwer
Zum Dorfteich 7
D-24975 Husby

Odd S. Lovoll
St. Olaf College
1520 Saint Olaf Avenue
Northfield MN 55057 - 1098

Das Präsidium der Harro-Harring-Gesellschaft

Präsident

Dr. Ulrich Schulte-Wülwer, Zum Dorfteich 7, 24975 Husby

Ehrenpräsident

Prof. Dr. Walter Grab, 15 Gordon St., Tel-Aviv, Israel

1. Sekretärin

Perke Heldt, Tönnies-Haus, Neustadt 57, 25813 Husum

2. Sekretär

Klaus Bästlein, Cosimaplatz 2, 12159 Berlin

Schatzmeister

Marten Petersen, 25821 Almdorf

Beisitzer

Reimer Kay Holander, Heverstraße 7, 25821 Bredstedt

Dr. Klaus Lengsfeld, Parkstraße 3, 25813 Husum

Dr. Thomas Steensen, An der Aue 24, 25813 Husum

**Mitteilungen der
Harro-Harring-Gesellschaft**

13 / 14 · 1994 / 95

Inhalt

Vorwort	3
Ulrich Schulte-Wülwer	
Harro Harring als Philhellene 1821-22	4-45
Odd S. Lovoll	
Harro Harring und seine Vertreibung aus Norwegen	46-56
Walter Grab	
Gefahren des deutschen Nationalismus	57

Vorwort

Dank der anhaltenden Förderung durch die Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Sport des Landes Schleswig-Holstein sind wir in der Lage, ein weiteres Heft der Harring-Mitteilungen vorzulegen.

Der erste Beitrag ist dem Philhellenen Harring gewidmet. Bislang war man, was Harrings Griechenlandabenteuer angeht, ganz auf die Schilderungen seines autobiographischen Romans angewiesen, der 1828 in München erschienen ist unter dem Titel: "Rhonghar Jarr -Fahrten eines Friesen in Dänemark, Deutschland, Ungarn, Holland, Frankreich, Griechenland, Italien und der Schweiz". Heinrich Conrad hat die Griechenland-Kapitel dieses Romans zu Beginn dieses Jahrhunderts neu aufgelegt. Im Vorwort seines Buches "Tragikomische Abenteuer eines Philhellenen" schreibt er: "Wäre ich nicht selber ein Frieze, und aus Husum gebürtig, und also ein engster Landsmann Harrings, so würde ich den Rhonghar Jarr nie gelesen haben. . . und vor allem würde ich das Buch voll sentimentaler Langweiligkeit nicht gelesen haben bis dahin, wo die Philhellenenepisode beginnt, diese einzigartige Schilderung, die in ihrer Farbigkeit und Plastik so völlig sich von dem sonstigen Rhonghar Jarr-Wust abhebt." Tragikomisch sind die Erlebnisse Harrings erst recht zu nennen, wenn man den poetischen Schleier

beiseite zieht, den Harring über seine nicht eben heldenhafte Rolle in diesem modernen Kreuzzug legt und er selbst dem Urteil seiner Weggefährten ausgesetzt ist, einer Schar, die für Conrad ein Abbild der großen Welt und aller Menschheit im Kleinen war: "Begeisterte und Profitliche, Schwärmer und Lumpen, Apostel und Schwindler, Idealisten und moralische Falschmünzer."

Der zweite Aufsatz "Harro Harring in Norwegen" stammt aus der Feder des norwegischen Historikers Odd S. Lovoll, der in den Vereinigten Staaten lehrt. Ich danke Herrn Dr. Joachim Reppmann für die freundliche Vermittlung und Übersetzung dieses Aufsatzes. Jedem, der sich noch eingehender mit diesem Thema beschäftigen möchte sei folgender Aufsatz empfohlen: Manfred Jessen-Klingenberg, Harro Harring in Norwegen. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte Bd. 106, 1981, S. 175-200.

Der dritte Aufsatz ist von unserem Ehrenpräsidenten Walter Grab geschrieben aus berechtigter Sorge über das Erstarken des deutschen Nationalismus. Es handelt sich um den Wortlaut eines öffentlichen Vortrages, den Walter Grab auf Einladung der Harro-Harring-Gesellschaft am 11. Juni 1994 im Husumer Speicher gehalten hat.

Ulrich Schulte-Wülwer

HARRO HARRING ALS PHILHELLENE 1821 - 1822

Von Ulrich Schulte-Wülwer

Freundschaft mit Wilhelm Boldemann

Während seines Aufenthalts in Dresden hatte Haring im Jahre 1819 den Medizinstudenten Wilhelm Boldemann aus Grabow in Mecklenburg kennengelernt, der zum Kreis der "Unbedingten", dem radikalen Flügel der Burschenschaft um Karl Follen zählte¹. Von Boldemann erhielt Haring den Auftrag, in Prag, Wien und Budapest Kontakte zur dortigen akademischen Jugend herzustellen. Für den Sommer des Jahres 1820 hatten sich die Freunde in Würzburg verabredet. Boldemann richtete hier eine Turnanstalt ein und gemeinsam mit Haring warb er auch hier für die Ideale der Burschenschaft.

Auf die Nachricht von der Hinrichtung des Burschenschafters C.L. Sand, des Mörders des Lustspieldichters und angeblichen russischen Agenten August von Kotzebue, reisten Boldemann und Haring nach Wunsiedel, um den Eltern Sands im Namen der Würzburger Burschenschaft zu kondolieren. Den Eltern Sands versprach Haring, ein Bild der Hinrichtungsstätte zu malen. Mit Boldemann wanderte er daraufhin nach Mannheim um eine Skizze der "Sands-Wiese" anzufertigen, nach der er später ein Ölbild malte, das er den Eltern Sands schickte. Anschließend reiste er mit Boldemann über Heidelberg, Mainz, Bonn und Köln nach Holland, um an den Universitäten Utrecht, Leiden und Amsterdam das Gedankengut der deutschen Burschenschaft zu verbreiten. Haring beschreibt das tiefe Verständnis, das ihn mit seinem geistigen Mentor Boldemann verband, später mit folgenden Worten: „*Das Verhältnis zwischen Boldemann und mir, im Geiste jener Zeit begründet, war zu einem Ideal der Freund-*

schaft und Verbrüderung gestiegen, wie es nur in entschiedener Übereinstimmung der Charaktere möglich ist. Vielleicht wenige hatten den Geist der Bewegung der Epoche in gleicher Tiefe aufgefaßt wie wir beide...“²

Die gemeinsame Reise führte von Amsterdam in Harrings Heimat, wo sie seine Mutter besuchten, die bei ihrem älteren Sohn Martin lebte, der in Neuenkirchen in Dithmarschen die Stelle eines zweiten Diakons und Predigers bekleidete.

Während Boldemann nach einigen Tagen Abschied nahm um sein Medizinstudium in Bonn fortzusetzen, legte Haring die Entscheidung über seine Zukunft in die Hände des dänischen Kronprinzen³, der ihm im Januar 1821 aus Rom eine finanzielle Unterstützung in Aussicht stellte, sofern er sein Studium an der Kunstakademie in Kopenhagen wieder aufnehme. Haring fügte sich diesem Wunsch, obwohl er seine Hoffnungen auf eine Künstlerlaufbahn innerlich bereits aufgegeben hatte. Zu gering war sein Talent als Maler, zu unstet seine Lebensführung. Seit längerem fühlte er sich verstärkt zur Dichtkunst hingezogen, und so galt sein Interesse in dieser Zeit ausschließlich der Vorbereitung von zwei Gedichtbänden, die im Taubstummen-Institut in Schleswig gedruckt und beim Buchhändler Hartknoch in Dresden verlegt werden sollten. Einzelne Kostproben seiner Lyrik waren zuvor in der „Zeitung für die elegante Welt“, in der „Dresdner Abendzeitung“ sowie in der „Wiener Zeitschrift“ erschienen. In seinen neuesten Gedichten ging es nicht mehr nur um die Verarbeitung einer in Dresden erfahrenen unglücklichen Jugendliebe und um die Enttäuschung über den Traum der Freiheit, der sich nach der Niederlage Napoleons

nicht erfüllte. Der zweite Gedichtband endet mit einem Bundeslied, in dem das Pathos des „Großen Liedes“ von Karl Follen mitklingt:

*Schalle, o teutscher Sang!
Brause, ein Donnerklang
Durch Felsenmeer
Wo Herrmanns Eichen stehn,
Mög'st du als Herold gehn;
Jegliche Brust durchweh'n
Frey, rein und hehr.*

*Stärke, Gott! unsre Kraft,
Daß nie der Geist erschlaft
In träger Ruh!
Wer sich ein Teutscher nennt,
Stolz eig'ne Würde kennt,
Keusch sich vom Laster trennt :
Segne ihn du!*

*Schwarz ist das Trauerkleid
Unsrer bedrängten Zeit.
Nacht um uns her.-
Fest steh' der sichre Hort!
Nie fleuch der Glaube fort;
Tönt auch des Glaubens Wort
Nur selten mehr.*

*Schlau hat die Herrschermacht
Auf jede Stimme Acht:
Knechte sind wach. -
Ketten und Bande drohn
Jeglichem Hermanns Sohn -
Stolz trägt sie der zum Lohn,
Der Wahrheit sprach.*

*Brüder, die Hand zum Schwur:
Gott! Treu! und Wahrheit nur
Sey unser Wort!
Wer wider Pflicht und Recht
Redet, als Sünderknecht,
Schändend sein teutsch' Geschlecht
der zittre dort!*

*Blutigroth ist der Gang,
Schaurig und ernst und bang,
Zum freyen Herd.
Wenn eines Feindes Hand
In unser heilig' Land
Schleudert den Feuerbrand:
Blitz' unser Schwert!*

*Seht ihr das goldne Licht?
Brüder! es führ' uns nicht
Abwärts vom Recht! -
Freyheit du Sonnenpracht,
Strahl' in der Schauernacht,
Wenn rauher Donner kracht -
Herrmanns Geschlecht!*

*Du gottgeweihtes Band
Für Freyheit, Vaterland -
Trotze der Zeit!
Will auch der Frevler Wuth
Löschen die Flammenglut;
Spotte der Schlangenbrut
In Ewigkeit!*

Es ist denkbar, daß Gedichte dieser Art dazu führten, daß sich die Verhandlungen mit Hartknoch, der die Zensur fürchten mußte, zerschlugen. Den ersten Band, die "Blüten der Jugendfahrt", den Harring nicht ohne Hintergedanken dem dänischen Kronprinzen Christian Friedrich "in Ehrfurcht und Dankbarkeit" widmete, nahm der Kopenhagener Buchhändler Chr. H. Noer in Kommission. Der zweite Band "Dichtungen" war den "Freunden des Sängers in Liebe gewidmet" und wurde von der Schleswiger Taubstummenanstalt verlegt.

Krise in Kopenhagen

Anfang des Jahres 1821 war Harring, dem Wunsch des Kronprinzen folgend, nach Kopenhagen zurückgekehrt, doch der Zwang, die ungeliebte Malerei wieder aufnehmen zu müssen, stürzte ihn in eine tiefe



H.W. Bissen: Bildnis Harro Harring, 1820
Staatl. Kupferstichsammlung, Kopenhagen

Nach seiner Wanderung durch deutsche und holländische Universitätsstädte besuchte Harring im Herbst 1820 seinen Freund Hermann Wilhelm Bissen in Schleswig, der am 10. Oktober 1820 dieses Bildnis von Harring zeichnete.

existentielle Krise. Da half es wenig, daß ein so bedeutender Maler wie C.W. Eckersberg ihm Mut zusprach. ⁴ Seine Zukunft als Maler blieb trotz gelegentlicher Geldzuwendungen durch den Kronprinzen völlig ungewiß, zumal er sich in dieser Situation in eine Augenkrankheit zu flüchten begann. Hinzu kam, daß sein Selbstbewußtsein durch eine in Dresden durchlittene unglückliche Liebe zu einer jungen Engländerin namens Sophie nachhaltig erschüttert war.

Allein die Ideale der Burschenschaft gaben ihm in diesen Monaten einen gewissen Halt. Harring lief in Kopenhagen mit der in allen Staaten des deutschen Bundes verbotenen Gesinnungstracht der Burschenschaften, dem "altdeutschen Rock" umher und sein Inneres war nach eigener Aussage zerrissen durch "die Sehnsucht und das Heimweh nach Deutschland." ⁵

Neben dem aus Schleswig stammenden angehenden Bildhauer Hermann Wilhelm Bissen hatte er Umgang mit dem Haderslebener Theologen und Altphilologen Johann Sigismund Strodtmann, ⁶ der Ostern 1821 in Schleswig sein theologisches Staatsexamen bestanden und soeben seine erste Stelle als Lehrer an der lateinischen Abteilung der deutschen Petrischule in Kopenhagen angetreten hatte. Die täglichen Gespräche zwischen Harring und Strodtmann über Geschichte und Literatur der Antike gipfelten in der Planung einer gemeinsamen Reise nach Italien und Griechenland. Was für Strodtmann als klassische Bildungsreise gedacht war, gewann für Harring den Charakter einer Flucht; es war zugleich der Beginn seines philhellenischen Abenteuers.

Am 7. März 1821 hatte Fürst Alexander Ypsilanti mit einer kleinen Heeresmacht den Pruth überschritten und die Bevölkerung der Donauprovinzen des Osmanischen Reiches zur Erhebung gegen die Türken aufgerufen. Trotz des militärischen Scheiterns seiner Unternehmung wurden die Aufrufe Ypsilantis, (den Harring Jahre später aus der

Festungshaft zu befreien suchte), ⁷ zum Auslöser des Aufstandes in Griechenland. Am 6. April 1821 wurde auf Morea, wie der Peloponnes damals hieß, die Fahne der Revolution gehißt.

In ganz Europa verfolgte man den Freiheitskampf des griechischen Volkes mit großer Anteilnahme. Überall ergriff man Partei für die unterdrückten christlichen Brüder, die Nachfahren der schwärmerisch gepriesenen, durch den Neuhumanismus wiederentdeckten Hellenen der Antike.

In Deutschland war es der Philosophieprofessor und weithin bekannte Publizist aus Leipzig, Wilhelm Traugott Krug, der als erster zur Feder Griff. ⁸ Zum Palmsonntag, dem 15. April 1821, verfaßte er einen flammenden Zuruf an die Griechen. Er betitelte seine kleine Schrift "Griechenlands Wiedergeburt" und nannte sie "Ein Programm zum Auferstehungsfeste". Im August 1821 veröffentlichte der Münchener Altphilologe Friedrich Thiersch einen detaillierten Plan über die Bildung einer Deutschen Legion: er schlug vor, die aus Deutschland eintreffenden kriegskundigen Männer zu einer Legion zu vereinigen. Sie sollten sich eigene Anführer wählen und sich unter dem griechischen Oberfeldherrn als selbständige Heerschar konstituieren.

Die Aufrufe der Professoren Krug und Thiersch wurden auch in dänischen Zeitungen abgedruckt. Vor allem die Monatszeitschrift "Hesperus" war in den Jahren 1821 und 1822 voller Artikel und Gedichte über Griechenland. ⁹ In Kopenhagen war das Interesse für Griechenland durch Vorlesungen geweckt, die der Archäologe Peter Olof Brønstedt in den Wintersemestern der Jahre 1815 bis 1817 an der Universität vor einem großen Zuhörerkreis gehalten hatte. Als die Woge der Anteilnahme und Begeisterung für den griechischen Freiheitskampf auch über Dänemark und die Herzogtümer hinwegrollte, wurde der junge, erst im Jahre 1820 gegründete Studentenverein zur Wiege des

Philhellenismus in Dänemark. Mehrere Studenten beschlossen, nach Griechenland zu ziehen und sich der Deutschen Legion anzuschließen. Allerdings gaben die meisten diesen Gedanken wieder auf, weil ihnen die Mittel für die Reise oder die Ausrüstung fehlten oder weil ihnen Freunde und Verwandte von diesem Abenteuer abrieten.¹⁰ Harring hingegen erkannte die einmalige Gelegenheit, allen privaten Problemen im Dienste einer höheren Sache aus dem Weg zu gehen, ein Schritt, wie er rückblickend schrieb, "der direkt und indirekt unwillkürlich über meine ganze Zukunft entschied."¹¹

Auf dem Weg nach Griechenland

Die Entscheidung, sich als Philhellene einem der Freikorps, die an mehreren Orten in Deutschland zusammengestellt wurden, anzuschließen, war auch eine Reaktion auf die Haltung des dänischen Kronprinzen, der ihm nach mehrmaliger Auszahlung kleiner Summen ein längerfristiges Stipendium verweigerte: *"Ich ging aus Kopenhagen weg in folgender Lage: Die Verbindungen, mein Studium als Maler fortzusetzen, waren zerrissen. Der Prinz und der König hatten mich schnöde von sich gestoßen und mein linkes Auge deckte ein Schleier . . . Maler zu bleiben - sahen meine Ärzte als viel zu gewagt an. . ."*¹² Die letzte Zeichnung, die er in Kopenhagen anfertigte, *"war eine griechische Flucht - eine griechische Familie rettet sich in einen Nachen, und die Mordhunde schnauben am Ufer. Ob ich wohl ähnliche Szenen erleben werde?"* fragte er sich und fügte hinzu: *"Gewiß. Vielleicht werd ich selbst so flüchten müssen."*¹³ Bei seiner Abreise ließ er außer Bissen und Strodthmann alle Freunde und Bekannten, seinen Gönner Todsen in Husum und zunächst auch seine Mutter und seinen Bruder in dem Glauben, er beabsichtige, in Kiel Theologie zu studieren.

Mitte Juli 1821 verließ er Kopenhagen.

In Schleswig konnte er seinen ersten Lyrikband "Blüten der Jugendfahrt" aus der Presse des Taubstummeninstituts entgegennehmen. Sofort machte er sich daran, diesen Band, der noch keine philhellenischen Gedichte enthielt, in aller Welt zu verschicken: an den Kronprinzen, der sich in Italien aufhielt, an seinen Förderer Theodor Hell in Dresden,¹⁴ an Bissen in Kopenhagen,¹⁵ an seine unglückliche Liebe in Dresden und an Krug in Leipzig.¹⁶ Dem Schreiben an Krug legte er einige neue, der Sache Griechenlands gewidmete Gedichte bei, nach eigener Aussage *"die ersten Gedichte für Hellas Freiheit in deutscher Sprache."* Diese Gedichte schickte er auch an die Redaktion des in Hamburg erscheinenden literarischen Wochenblatts "Hammonia", die einige Wochen später während seines Aufenthalts in Hamburg auch gedruckt wurden:¹⁷

*Heran, heran! - die Kreuzesfahne wehet
Auf, freier Jüngling! auf! - zaudre nicht!
Dich lockt ein Pfad der hin zum Lichte gehet,
Ein golden Ziel ist allen jetzt erhöht,
Dich ruft der Herr, dich mahnt die heil'ge Pflicht!
Mit Schwertern sollst du einen Altar bauen
Auf Feindes Leichen sollst du ihn erhöh'n!
Der Heide soll mit namenlosem Grauen,
Auf Hellas Flur sein blutig Ende sehn.*

*Wohlan, wohlauf! - beherzte Männer! führet
Die Heldenjugend fort zur Heiligen Schlacht!
Wer kühnen Mut im freien Busen schüret,
Wer alles gern ums höchste Gut verlieret -
Der prüfe jetzt die ihm verliehne Macht!
Denn der Tyrann soll in geweihten Fluren,
Nicht fürder schmähschlich schänden Christi Schaar!
Täglich sieht die Welt dort blut'ge Spuren,
Der Henkerslust, die Glaubenshass gear.*

*Ihr sollt nicht irdisch Gut noch Kronen rauben;
Ein Kreuzzug ist's ins heil'ge Morgenland!
Es ist ein Kampf der Christen für den Glauben!
Ihr seht ein Drachenbild dort Feuer schnauben;
Mit Gott hinaus - und löscht den Höllenbrand*



gezeichnet von Kunckellor in Hamburg

H a m m o n i a.

Dienstag, — 99. — den 11. December 1821.

Der Kreuzfahrer Gebe'

Es dir, o Gott der Christenheit
Steig' unser Herz empor!
Du, der du über Raum und Zeit,
Hast oben thronst voll Herrlichkeit:
O, neig' zu uns dein Ohr!

Du bist, der über Donner wachst,
Du lenkst der Ketten Sturm!
Du draußest in der Wolkenschlacht,
Wo todend die Zerstörung kracht!
Der Mensch ist dir ein Wurm.

Es laßt zum Kampf den Streiter ziehn,
Du trankst die Flut mit Blut,
Kür dann des Friedens Palme blühn —
Ist du bist's der auch uns erschien;
Du gabst uns Christenmuth!

Wer eilen jetzt zur dich hinaus
Ist Kreuzschwert in der Hand.
Du rühm uns dann im Schlachtedrauf;
Wer eilt dort dort herrlich aus,
Selt'ne Schmach und Schand!

Wen, Vater! wir lobhngen dir
Du glück fremden Sinn,

O, lenk' uns Ewig'! für und für,
Aus diesem Erdendunkel hier,
Zu deinem Licht hin!

Befürge der Christenhaar,
Dein heilig festes Wort!
Das ward uns allen offenbart,
Das läßt uns nimmer in Gefahr;
Bleibst ewig unser Hort!

Der Kranz des Lebens, der uns schmückt,
Gott, Vater! ist ja dein!
Wir stehn vor deinem Glanz gebückt;
Mach' uns zum heil'gen Kampf geschickt,
Mach' unsre Herzen rein!

Und wenn wir dann geläutert stehn,
In Todes Winternacht;
Dann laß' uns dich als Führer sehn,
Umshweb' uns in des Sturmes Weh'n;
Denn dein ist ja die Macht!

Das wir beschützen jetzt im Streit,
Das Reich, o Herr! ist dein!
Die Macht ist dein in Ewigkeit;
Führ' uns zu deiner Herrlichkeit,
Dann auch als Sieger ein!

Harro Paul Harring.

*.Dort soll ein neues Leben auferblühen
Begründet auf des Lasters ew'gen Tod!
Der Herr will jetzt die Seinen an sich ziehen,
Im Kampf und in des Friedens Morgenroth.*

*Drum Jüngling auf! o Mannesherz, nicht gesä-
umet!*

*Zur Fahne hin, zum Schwertertanz hinaus!
Habt ihr wohl kühn in Thatenlust geträumet?
Seht wie sich jetzt das Streitross muthig bäumet;
Gar traulich lockt das wilde Schlachtgebräus!
Des Jünglings Bahn geht durch des Sturmes
Wüthen,*

*Dem Liebchen bleibt das Zarteste daheim.
In Flammen treibt das Leben ewge Blüten
Und auf dem Schlachtfeld grünt der Thaten Keim.*

Von Mitte August bis Ende September hielt sich Harring bei seiner Mutter und bei seinem Bruder in Neuenkirchen auf, wo er sich durch das Erlernen der griechischen und französischen Sprache auf die kommenden Ereignisse vorzubereiten suchte. Aus der Zeitung erfuhr er, daß auch ein dänischer Kandidat einen Aufruf zur Teilnahme am "Kreuzzug" erlassen hatte. Es handelt sich hierbei sehr wahrscheinlich um den Studenten Clod aus Aalborg, dessen tragikomische Unternehmungen die Zeitungen in Dänemark¹⁸ und in Deutschland¹⁹ immer wieder mit Stoff zur Unterhaltung belieferten. Obwohl sein Aufruf ohne Resonanz verhallt war, hatte sich Clod Ende September auf den Weg nach Triest gemacht. Er behauptete, Krug habe ihn aus Leipzig schriftlich zu dieser Entscheidung aufgefordert und ihm auch einen Wechsel zugeschickt. Sowohl die Aufforderung Krugs als auch der Wechsel waren offenbar Fälschungen. In Braunschweig wurde Clod verhaftet und nach einiger Zeit freigelassen, im Dezember war er wieder zu Hause. Clods Bruder erklärte für ihn, er sei „aus inniger Theilnahme an dem Schicksale seiner leidenden Mitmenschen ein Schwärmer geworden.“²⁰

Als Harring seiner Mutter seine wahren Pläne offenbarte, reagierte sie verständnisvoll, gab dem Sohn ihren Segen und nähte

aus ihrem Brautkleid eine neue altdeutsche Tracht, die mit wenigen Zugaben und Veränderungen in eine Uniform der „Heiligen Schar“ verwandelt werden konnte.²¹ Durch diese Kleidung sollte ein direkter Bezug von der Burschenschaft und dem nationalen Pathos der Freiheitskriege zur griechischen Erhebung hergestellt werden. Ein Agent Metternichs beschrieb diese von zahlreichen Freiwilligen getragene Uniform folgendermaßen: „Ein schwarzer altdeutscher Rock, schwarzes Barett, graue tuchene Pantalons mit rot besetzt, auf dem Barett an der Stirn und auf dem Rocke an der linken Brust ein rotes Kreuz... Daß Backen-, Spitz- und Schnurrbart dabei das Hauptkostüm sind, versteht sich vor selbst.“²²

*Ein Sänger stand am Nordmeerstrand
Für Hellas Kampf bereit,
Die Mutter mit ihm wohl tief empfand,
Sie besprachen das Waffenkleid.*

*Ich will dir geben ein „Waffenkleid“,
Die Mutter zum Sohne spricht -
„Von festem Tuch aus alter Zeit
Du findest es besser nicht.“*

*Die Mutter sprach's und sucht hervor
Ihr Brautkleid von schwarzem Tuch,
Das sie in Trauertagen nur
Am Sarg der Lieben trug.*

*„Draus laß dir machen ein Waffenkleid
mein Sohn - und denke mein!
Das Kleid ist am Altar geweiht -
Und der Segen des Herrn sei dein!“*

*Der Jüngling trägt die schwarze Tracht
Dem Sühnungstod entgegen
Und hat an die Mutter wohl oft gedacht
auf wilden Sturmeswegen:*

*Ich s e l b e r trug die schwarze Tracht,
Das war die Mutter m e i n,*

*Die dem Sohn das Brautkleid dargebracht,
Drum soll sie besungen sein,
(Harro Harring in „Klänge der Erinnerung“)*

Einen Tag vor seiner Abreise teilte Harring seinem Husumer Gönner Todsén und entfernteren Freunden seinen wahren Entschluß mit. Sein Bruder begleitete ihn bis Heide, wo er bei einem Freund einen Brief aus Dresden vorfand, der Antworten auf jene bänglichen Fragen enthielt, auf die Harring geradezu versessen gewartet hatte, aber es fehlte der entscheidende Satz, - es hätte nur der Andeutung einer Liebeserklärung bedurft, und Harring wäre nicht nach Griechenland gegangen. In einem Brief an Bissen offenbart er die psychopathologischen Triebkräfte seines Handelns. Hin und hergerissen von der Frage, ob er die von ihm angebetete Sophie noch einmal in Dresden besuchen sollte, fragt er Bissen: „Soll ich denn nun dahin gehen? - So denke Dir alles und Du sagst erst heftig: Nein! und dann - Ja ... Soll ich die zarte himmlische Rose ihres Lebens noch mehr verletzen? Kann sie es ertragen, daß ich von ihr gehe zum sichern Tode, und wie ihre Brust es sagt - hinfortgesandt durch sie? Kann sie mich sehen ohne schreckliches Erbeben und ohne auszurufen: Gott, warum sollte ich Schuld haben, ich Unschuldige an dem Fall eines deutschen Jünglings? Und bin ich es nicht, die ihn zerrissen hat in Liebe - ja ich sündigte, daß ich ihn liebte jemals - denn meine Liebe war ihm kein Segen. - - Kann sie nicht so denken und ein Opfer werden dieses Wahns. - Denn Wahn ist es nur... Sie wird wünschen und fürchten, daß ich dennoch komme, wiewohl ich ihr schrieb, daß ich geradezu nach Aschaffenburg ginge ... Und soll ich in Waffen nach Dresden gehn! - ich ginge doch so gerne hin, - Einmal noch lieben im Leben.... Ja Bissen! ich fühle es tief. Sie ist gut und edel und rein und ich bin nicht ihrer werth, ja, werde es aber mehr und mehr, je näher sie herannaht,

die Stunde des Todes. - Daß ich durchkomme scheint mir eine Unmöglichkeit. Die türkische Batterie ist furchtbar, namenlos furchtbar, aber unser Christenmuth in durchglühenden schweren Herzen wird standhaft Trotz bieten. - Ja, was steht uns bevor! Nicht zu sterben nein, gemartert, gepeinigt, gequält zu werden tagelang zum Tode - zeitlebens mit geraubter Zunge als Sklave zu arbeiten oder in Ketten zu rudern. - “²³ Auf der nächsten Station seiner Reise, in Itzehoe, hatte sich Harring dazu durchgerungen, den Weg nicht über Dresden zu nehmen: “Was frommt es, noch einmal furchtbar schrecklich zu empfinden, daß ich alles verlor?”²⁴

Harring stand mit dem ehemaligen badi-schen Offizier Karl Alexander von Dalberg in Aschaffenburg in Verbindung, der die Bildung von Freiwilligenkampfverbänden organisierte. In Zusammenarbeit mit den Hamburger Philhellenen Dannenberg und Chevalier hatte er begonnen, ein Netz von 12 Sammelplätzen mit jeweils verschiedenen Waffengattungen einzurichten. Hamburg war als Sammelstelle für Holstein vorgesehen. Unter der Anführung eines Rittmeisters von Classen sollte hier eine Abteilung Reiterei zusammengestellt werden.²⁵

Den Dannenbergschen “Aufruf an deutsche Jünglinge”, der Mitte August 1821 als gedrucktes Flugblatt in Hamburg und Umgebung verteilt wurde, hatte auch der Sylter Friese Uwe Jens Lornsen gelesen, der sich soeben in Oldesloe als Advokat niedergelassen hatte. Nicht weniger begeistert für die Sache der Griechen, aber mit einer Ernsthaftigkeit, die Harring abgeht, erklärte sich Lornsen am 2. September 1821 seinem Vater: “Die Sache ist diese: Ich fühle mich in meinem Gewissen berufen und verpflichtet, in die griechisch-deutsche Legion, die sich jetzt in ganz Deutschland aus Freywilligen bildet, einzutreten, und meine Kräfte und Talente anzuwenden und hinzuopfern für das Heil eines Volkes, das den heiligsten der Kämpfe führt, aber mit ungleichen Kräften,



Der Anführer der Hamburger Philhellenen C.W. Dannenberg.
Miniatur von Carl Louis Tieck, 1815

aber mit gottbegeistertem Muthe und heiliger Selbstaufopferung Ich habe bedacht, was ich dem Vaterlande schuldig sey, habe bedacht, mit welchem Mühe- und Kosten- aufwand ich mich zu meinem jetzigen Stande herangebildet, habe geprüft den Beruf meines Standes und meiner Person zu diesem Schritt, den Nutzen, den er möglicherweise der Sache gewähren, und die verschiedenen Folgen, die er für mich haben kann, - und bin immer, im Einklang mit der Stimme meines Gewissens, zu dem Schlußsatze zurückgekommen: Du mußt, wofern Du Dir nicht selbst lächerlich und unwürdig erscheinen willst, fort.... Ich gestehe es rein heraus: es ist nicht so sehr Enthusiasmus als Pflichtgefühl, was mich in den Kampf treibt, aber eben darum muß es unabänderlich geschehn...Ich bin dieser Tage in Hamburg gewesen, mich wegen der Sache genauer zu erkundigen. Dort bildet sich nemlich eine Abteilung der deutschen Legion. Hier wie in den anderen Abteilungen zu Leipzig, Frankfurt, Stuttgart etc, haben sie sich zu Hunderten gemeldet. Politische Rücksichten halten bis jetzt noch die Einwilligung des Senats, mit der Aufforderung in den öffentlichen Blättern hervortreten zu dürfen, zurück...Die Zeit des Abmarsches ist noch nicht bestimmt; auch werden sie wol in mehreren Transports abgeschickt werden...An der Spitze des Unternehmens für die Hamburger Abtheilung stehen Professor Zimmermann, General Chevalier und Adjutant Dannenberg" ²⁶

Die Antwort des Vaters bestand aus einer scharfen Ablehnung, die Lornsen nur unwillig akzeptierte. Als Harring Ende September 1821 in Hamburg eintraf, waren Gegenmaßnahmen des Deutschen Bundes deutlich spürbar geworden, die von Lornsen angeordnete Zurückhaltung des Senats war in Ablehnung umgeschlagen. Harring erfuhr von C.W. Dannenberg, daß der Senat auf Weisung Metternichs bereits im Vormonat alle Schritte zur Bildung einer Freiwilligen-

legion untersagt habe. Dannenberg, ein dreißigjähriger ehemaliger Schauspieler aus Berlin, der sich in den Freiheitskriegen ausgezeichnet hatte, diente als Major und Platzadjutant bei der Hamburger Garnison. Als er von vorgesetzter Stelle aufgefordert wurde, sich mit der griechischen Angelegenheit „nicht weiter zu befassen“, gab er am 3. September seine gesicherte Lebensstellung auf, veräußerte seinen Besitz und verließ die Stadt, die ihm zur zweiten Heimat geworden war. Harring berichtet: „Der Flügeladjutant Dannenberg bey den Hanseaten hat hier ein Corps errichten wollen, und da ihm dies verweigert, geht er allein in griechische Dienste. Meine Gedichte haben mich bey ihm empfohlen und ich würde zu Wasser über Livorno mit ihm gehen, wenn ich nicht dem teutschen Lande Lebewohl sagen wollte.- Ich reise wahrscheinlich über Hannover, Cassel, Frankfurt“. ²⁷

Harring stieg in Hamburg bei dem befreundeten dänischen Maler Peter Copmann ab, der bis vor kurzem in Schleswig tätig gewesen war und nun in Hamburg als Porträtmaler sein Glück versuchte. Er wohnte am Jungfernstieg im Hause jener legendären Familie Schröder,²⁸ die einst dem französischen General Davoust entgegengetreten war, um die beschlossene Brandschatzung Hamburgs zu verhindern. Harring wurde von der Familie Schröder freundlich aufgenommen, mit der Tochter Caroline blieb er bis zum Jahre 1826 in Briefkontakt, wie es heißt, „gewann er die Liebe und Achtung aller derer, die ihn kennen lernten.“

Seine Gedichte, die während seines Hamburger Aufenthaltes in der Zeitschrift „Hammonia“ erschienen, öffneten ihm die Häuser der griechenbegeisterten Hanseaten, an deren Spitze der Lehrer am Johanneum, Friedrich Gottlieb Zimmermann stand. Auf dessen Vermittlung erhielt Harring für seine Gedichte ein Honorar von 40 Talern. Auch der Herausgeber der „Originalien“, der erblindete Schriftsteller und Belletrist Ge-

org Lotz nahm Harrings literarische Ergüsse freundlich entgegen, von denen einige noch immer von Liebeskummer und Welt-schmerz geprägt waren:

*Kein Lied entstieg dem nachtbedeckten
Born*

*Der zuckenden Empfindung. Schweigend
starrt' ich*

Zurück auf mein verödet armes Leben

Mit tränenleerem Blick.

*Das Leben um mich her ist voller Kraft
Erschien als Zerrbild mir, je mehr ich nun
Empfand, daß der ersehnte Freund - der Tod
Mich hasse.*²⁹

Lotz gab ihm das Versprechen, „seine Mitteilungen aus Griechenland durch meine Zeitschrift seinen zahlreichen Freunden und Verwandten in Deutschland vorzulegen.“²⁹ Mit der Erhebung Griechenlands reflektierten die bisher völlig unpolitischen "Originalien" erstmalig und mit wirklicher Anteilnahme ein politisches Zeitgeschehen. Aus Kopenhagen hatte die dänische Dichterin Friederike Brun einen Aufruf "Hellas an Europa" eingesandt, später enthielt das Blatt die Leichenrede des Bürgermeisters von Missolunghi auf Lord Byron. Das erste in den "Originalien" abgedruckte Gedicht Harrings "Die heilige Schar" enthielt folgenden Vermerk der Redaktion:

*„Aus einer Sammlung mehrerer Gedichte ähnlichen Inhalts, welche nächstens im Druck erscheinen wird. Der Verfasser, ein junger, talentvoller Künstler, hat freudig seine freundlichen Verhältnisse im Vaterlande zum Opfer gebracht, um sich an die Zahl der Jünglinge zu schließen, die den verfolgten Christen in Griechenland zu Hülfe ziehen; möge sich die Skizze seiner frohen Hoffnungen dereinst lohnend für ihn zum dankbaren Gebilde der Wirklichkeit gestalten.“*³⁰

Die hier erwähnte Ausgabe der Gedichte Harrings war eine Idee des 22 jährigen aus

Altona gebürtigen Schriftstellers und Improvisators Oskar Ludwig Bernhard Wolff, der nicht weniger begeistert für die Freiheit schwärmte wie Harring. Beide schlossen schnell Freundschaft. Für das Vorwort dieses Bandes, der aus unbekannten Gründen nicht zustande kam, bat Harring Bissen um „eine Schilderung meines Charakters, meiner Liebe und vornehmlich meiner Kunst.“

³¹

Um als Künstler zusätzliche Anerkennung zu gewinnen bat er Bissen außerdem einige seiner Zeichnungen zu lithographieren und nach Hamburg zu schicken. Es ging ihm dabei vor allem um eine 1819 für den dänischen Kronprinzen angefertigte Zeichnung „Der Tod eines Jünglings für die Religion“, ein Motiv aus der Zeit der Kreuzzüge, das nun unerwartet aktuell geworden war.³²

Harring besuchte in Altona die Eltern seines Malerfreundes Ernst Meyer, dessen Schwester in großer Sorge war, ihr Bruder könne von München aus nach Griechenland aufgebrochen sein. Eine Zeitlang muß auch der aus Hamburg stammende Architekturstudent Theodor Bülau, ein Rivale Harrings in Herzensangelegenheiten, mit dem Gedanken einer Teilnahme gespielt haben.

Alleine und auf eigene Faust verließ Harring am 13. Oktober 1821 Hamburg. Mit der Postkutsche ging es bis Göttingen, wo die Griechenbegeisterung die Studenten der Universität ebenfalls ergriffen hatte. Möglicherweise erfuhr Harring hier bereits von einer geheimen Verschwörung, die darauf abzielte, die unter dem Banner der „Deutsch-Griechischen-Legion“ gesammelten Freischärler nicht nach Griechenland zu führen, sondern unerwartet in Deutschland einzusetzen. In diesem Sinne hatte der ehemalige Leutnant Heinrich Schmidt an zahlreichen deutschen Universitäten, darunter auch Göttingen, agitiert.³³

Verschwörungen des "Jünglingsbundes"

Spätestens in Fulda, der nächsten Station seiner Reise, dürfte Harring von dem Burschenschafter Martin Hodes in die Verschwörungen des „Jünglingsbundes“ eingeweiht worden sein.³⁴ Die Mitglieder dieser im Frühjahr 1821 gebildeten konspirativen Verbindung waren der Überzeugung, daß die Bewilligung einer repräsentativen Verfassung für ganz Deutschland von den Fürsten nicht zu erwarten sei und mithin ein gewaltsamer Umsturz herbeigeführt werden müsse.

Aufstände in Spanien, Neapel, Piemont und in Frankreich hatten der zerschlagenen Burschenschaft neue Hoffnung gegeben, der Funke der Freiheit könne auch in Deutschland die Fackel der Revolution entzünden. Die Fäden der Verschwörung liefen bei den in die Schweiz geflüchteten Führern der demokratisch-revolutionären Bewegung, Karl Follen und Wilhelm Snell, zusammen, die geheime Kontakte nach Frankreich, Italien und Deutschland unterhielten. Kuriere entwickelten in den Sommermonaten des Jahres 1821 hektische Aktivitäten. Unermüdlich war auch Hodes unterwegs gewesen, vermutlich stand auch Boldemanns kurzer Frankreich- und Spaniaufenthalt im August 1821 mit den geplanten Revolutionserhebungen in Zusammenhang. In einem späteren Untersuchungsbericht heißt es hierzu: „Es sollte sich zunächst in Frankfurt oder wo sonst ein Sammelplatz erlaubt werden würde, ein Corps von Philhellenen bilden, dieses sollte sich soviel wie möglich dort verstärken und dann, durch den Süden Deutschlands ziehend und unterwegs sich nach allen Seiten hin erweiternd und vermehrend, endlich an einem paßlichen Ort stehen bleiben, und nachdem es alle, die mit der bestehenden Verfassung und öffentlichen Ordnung in Deutschland unzufrieden wären, an sich gezogen haben würde, sich selbst,

statt sich nach Griechenland einzuschiffen, gegen das Vaterland wenden und hier den förmlichen Ausbruch der Feindseligkeiten und des Kampfes gegen die bestehende Staatsgewalt herbeiführen.“³⁵

Der Aufstand sollte am 18. Oktober, dem Tag der Entscheidung in der Völkerschlacht bei Leipzig, beginnen. Doch heftige Meinungsunterschiede brachten den Plan zu Fall. Kritiker in den eigenen Reihen gelangten zu der Einsicht, daß es kein Staat dulden würde, ein Heer von 10.000 Mann in seinen Grenzen zu sammeln.

Daß Harring sich einer derartigen Aktion angeschlossen hätte, ist anzunehmen. Hodes hoffte als einer der führenden Köpfe des "Jünglingsbundes" auf eine ganze Kette von Revolutionen in Europa. Als der große Schlag in Deutschland ausblieb, nutzte er den 18. Oktober wenigstens, die Forststudenten seiner Heimatstadt Fulda auf die Ideale der Burschenschaft einzuschwören. Später wurde er von einem Denunzianten verraten und 1826 zu einer sechsjährigen Festungshaft verurteilt.

Von Hodes erfuhr Harring, daß sich sein Freund Boldemann in Begleitung des Göttinger Jurastudenten Adolph Ludwig Scharnhorst bereits auf dem Weg nach Griechenland befand. Scharnhorst, der sich gerne „von“ nannte obwohl er bürgerlicher Herkunft war, hatte als 14 jähriger an den Freiheitskriegen teilgenommen. Beide gelangten von Marseille an Bord der "St. Lucie" nach Kalamata auf der Peloponnes.³⁶ Harring machte sich daraufhin zu Fuß auf den Weg nach Aschaffenburg, dem Zentrum der Freiwilligenmeldungen in Bayern, wo er Ende Oktober 1821 eintraf und bei B. Werner, einem Burschenschafter der Würzburger Universität, Aufnahme fand.³⁷

In Aschaffenburg waren zwei Männer tätig, die in den Planungen des Hamburger Majors Dannenberg eine wichtige Rolle spielten. Unter der Leitung des ehemaligen Landwehrhauptmanns von Dalberg sollte

sich in Offenbach eine "Hilfsschar" von Scharfschützen zusammenfinden und ein Rittmeister Baron Heinrich von Homboldt sollte in Witzhausen bei Kassel ebenfalls eine Schar Freiwilliger versammeln.³⁸ Harring, der bereits von Schleswig-Holstein aus mit von Dalberg Verbindung aufgenommen hatte, erfuhr nun, daß dieser auf Druck der Behörden am 10. Oktober 1821 öffentlich die Einstellung aller seiner Aktivitäten hatte erklären müssen.³⁹ Doch es waren nicht nur die obrigkeitsstaatlichen Anordnungen, die von Dalberg zum Ausscheiden aus der Griechenbewegung veranlaßt hatten. Mehrfach äußerte er, „daß er die Entdeckung gemacht habe, als ob die zu Gunsten der Griechen eingeleiteten Verbindungen von den Demagogen zu ihren staatsgefährdenden Plänen bemüht würden, und daher jeder rechtliche Mensch sich zurückziehen mußte.“⁴⁰ Derartige Äußerungen ließen auch Harring an der Ernsthaftigkeit des Engagements von Dalbergs zweifeln.⁴¹

Die zahlreichen Freiwilligen, die in Aschaffenburg im Oktober 1821 zusammentrafen, machten sich nun auf eigene Faust in Gruppen auf den Weg nach Marseille. Harring reiste in Begleitung eines 22-jährigen Neffen des Professors für Theologie in Halle, August Hermann Niemeier.⁴² Sein sprachbegabter Weggefährte, der sich als 14-jähriger in den Freiheitskriegen ausgezeichnet hatte, war kurz vorher aus Brasilien zurückgekehrt, wo er den Prager Botaniker Johann Emanuel Pohl, der Mitglied der bekannten österreichischen Expedition in Brasilien war, drei Jahre auf seinen Forschungsreisen begleitet hatte. Über Darmstadt und Mannheim gelangten die beiden nach Heidelberg. Unterwegs geriet Harring mit seinem Begleiter in Streit und trennte sich von ihm. Für Harring und viele andere „Rebellen aus Überzeugung“ war es eine bittere Erfahrung, daß sich unter der Fahne der Philhellenen auch zahlreiche Abenteurer, flüchtige Kriminelle und entwurzelte Solda-

ten der Freiheitskriege befanden:

*"Teutschland schien den Unrath ausgespien zu haben", klagte Harring, „unter jeder Räuberbande möchten sich bessere Leute finden lassen wie unter jenen. Notzucht an der offenen Landstraße, Stumpfsinn für jedes Schöne war das Gepräge, welches die Stirn trug.“*⁴³

Die nächste Station der Reise war Stuttgart, das organisatorische Zentrum der südwestdeutschen Philhellenenbewegung. Hier waren jüngere Aktivisten am Werk, die eine deutliche Trennungslinie zu den zögerlichen Unternehmungen Dalbergs und Dannenbergs zogen. Über die Burschenschaften an den Universitäten reichten die Verbindungen zu den in die Schweiz emigrierten Vertretern der demokratisch-republikanischen Bewegung wie Karl Follen und Johann Wilhelm Snell. Die südwestdeutschen Griechenfreunde instrumentalisierten Mitglieder des "Jünglingsbundes" als Kuriere oder Vereinsabgeordnete und übernahmen Teile der Infrastruktur des "Jünglingsbundes",⁴⁴ vor allem die "Etappenstraße" von Vereinen, die von Darmstadt, Mannheim, Heidelberg, Stuttgart über Schaffhausen, Zürich, Aarau, Bern, Genf und Lyon nach Marseille führte und die Versorgung der durchreisenden Freiwilligen sicherstellte. Dies war auch die Route, die Harring einschlug. Seine Anlaufstelle in Stuttgart war der Rechtsanwalt Dr. Albert Schott, der in der Leitung des Griechenvereins von seinem Schwager, dem Dichter Ludwig Uhland, unterstützt wurde. Zur Legitimation erhielten die Reisenden vom Stuttgarter Verein ein lithographiertes Empfehlungsschreiben in griechischer Sprache und ein Formularheft, in das auf der jeweiligen Station die ausgehändigten Beträge und sonstige Bemerkungen eingetragen wurden.

Tübingen war die nächste Station seiner Reise, wo der Aufstand der Griechen zwar ebenfalls das Tagesgespräch war, aber es gab hier noch zahlreiche Studenten aus dem

Kreis des Jünglingsbundes, die den gescheiterten Revolutionsversuchen in Neapel und Piemont nachtrauerten.⁴⁵ Einer der Anführer dieses Kreises war der aus Schwäbisch-Hall stammende Medizinstudent Franz Gräter, mit dem Harring sogleich ins Gespräch kam.⁴⁶ Gräter, der sich bereits zur Zeit der Ermordung Kotzebues einen Dolch zugelegt hatte und auf die Frage, ob er jemanden erstechen wolle, geantwortet haben soll „das könne man nicht wissen“,⁴⁷ war im Frühjahr 1821 mit etwa 20 Tübinger Kommilitonen in die Schweiz aufgebrochen, um die italienischen Carbonari in Piemont bei ihrem Aufstand gegen die österreichische Fremdherrschaft zu unterstützen. In Chur war Gräter dazu auserkoren worden, mit dem Tiroler de Prati, der mit Follen und Snell das „Triumvirat“ des „Jünglingsbundes“ bildete, eine Verbindung mit den Aufständischen in Neapel herzustellen.⁴⁸ De Prati schreibt in seinen Erinnerungen, daß auch Harro Harring zusammen mit einem ehemaligen Offizier, von Dittmar, im Begriff gewesen sei, seinen Spuren zu folgen.⁴⁹ Dies dürfte jedoch nur für von Dittmar zutreffen. Als de Prati und Gräter versuchten, sich nach Neapel durchzuschlagen, hielt Harring sich noch in Kopenhagen auf; von hier aus wird er kaum in direkter Verbindung mit dem „Jünglingsbund“ gestanden haben. Pratis Angabe beruht vermutlich auf einer späteren Information Harrings aus den Jahren 1837-39, als de Prati seine Erinnerungen in London niederschrieb. Es ist zu vermuten, daß Harring, der de Prati erst in London persönlich kennenlernte und mit ihm Freundschaft schloß, sein Engagement für Griechenland in Erzählungen nachträglich auch auf Piemont ausgedehnt hat.

Harrings Begegnung mit von Dittmar kam erst zustande, als der Aufstand in Piemont und Neapel längst zusammengebrochen war und sich von Dittmars Kampfbereitschaft auf die Befreiung Griechenlands verlagert hatte. Gräter war nach seinem ver-

geblichen Einsatz für die Sache Piemonts und Neapels nach Tübingen zurückgekehrt und widmete sich nun ebenfalls ausschließlich der Sache der Griechen. Zum Abschied schrieb er Harring die martialischen Verse in das Stammbuch:

Sterben ist wahrhaft schön -

In den vordersten Reihen erschlagen zu liegen.⁵⁰

Gräter, der wegen seiner Unterstützung der Philhellenen vom Rektor und Kanzler der Universität verhört wurde, blieb den Behörden verdächtig. 1824 wurde er wegen seiner Verbindungen zum „Jünglingsbund“ verhaftet und wegen „Teilnahme an einer hochverräterischen Verbindung“ zu einer vierjährigen Festungshaft auf dem Asperg verurteilt. Nach seiner Haftentlassung wanderte er nach Amerika aus.⁵¹

Harring berichtet in seinen Erinnerungen über den Tübinger Aufenthalt auch von einer längeren Unterredung mit General Carl Friedrich Graf von Normann-Ehrenfels, der seit seiner unglücklichen Rolle in den Freiheitskriegen bei seinem Vater in der Umgebung Tübingens lebte und sich ebenfalls zum Kampf für Griechenland rüstete.⁵² Normann gilt als einer der Helden im griechischen Freiheitskampf. Im Gefecht bei Peta (=Arta), in dem am 16. Juli 1822 600 Hellenen 7000 Türken gegenüberstanden, wurde er verwundet. Mindestens 30 deutsche Philhellenen fielen in diesem Kampf, Normann selbst erlag im November 1822 in Missolonghi einem Sumpffieber.

In Tübingen schlossen sich Harring die ehemaligen Offiziere Georg von Grauer (Mäurer) und Albert von Krusemark (Rotbart) an.⁵³ Der eine, ein Württemberger, hatte als Leutnant im Generalstab gedient, der andere stammte aus Danzig, hatte 23 Jahre als Leutnant in preußischen Diensten gestanden und war in den Freiheitskriegen schwer verwundet worden. Über Hechingen, Balingen, Tuttlingen und Schaffhausen gelangten die drei nach Zürich, dem Zentrum

der Schweizer Philhellenenbewegung, wo der alte Obmann Füssli, einer der glühendsten Patrioten der Schweiz, Harring als den bis dahin jüngsten und weitgereisten Philhellenen willkommen hieß.

In Bern erhielt Harring einen letzten Brief von Sophie, der eine kalte, entgültige Absage enthielt: *"Knirschend zog ich immer weiter. Geld hatte ich genug. Allenthalben nahm man den Sänger gut auf."* In Bern trennte sich Harring von seinen Reisebegleitern, da auch Krusemark in Harrings Augen „durch ausschweifende Sinnlichkeit“ geschwächt und abgestumpft schien. Stattdessen setzte er die Reise nach Lausanne in Begleitung eines 21 jährigen Philhellenen aus Bremen fort.⁵⁵ Unterwegs schloß sich ihnen der piemontesische Graf Bandisero an, der offenbar in die Revolutionsverschwörungen seiner Heimat verwickelt war.

Erst in Genf traf Harring mit dem ehemaligen preußischen Offizier Wilhelm von Dittmar zusammen, der an den Freiheitskriegen teilgenommen hatte und Mitglied in Jahns „Deutschem Bund“ gewesen war. Nachdem er wegen seiner homosexuellen Veranlagung vom Militärdienst ausgeschlossen worden war, hatte er in Heidelberg ein Studium der Forstwirtschaft begonnen. Dittmar befand sich in Begleitung des ehemaligen Offiziers Heinrich Schmidt, der aus Kolberg stammte und ebenfalls in preußischen Diensten gestanden hatte. Während Dittmar unter den südwestdeutschen Studenten aktiv für eine Teilnahme am Aufstand in Piemont geworben hatte, hatte Schmidt den Plan verfolgt, die Philhellenen in Deutschland zu einem Aufstand zu bewegen. Nach dem Scheitern ihrer Revolutionsbemühungen engagierten sie sich gemeinsam für die Sache Griechenlands. Schmidt fiel später bei Peta, Dittmar bei Missolunghi. Beide waren von deutschen und schweizerischen Komitees beauftragt, das Verhalten der Philhellenen auf dem Marsch nach Marseille zu überwachen und vor Ort die Einschiffung

zu beaufsichtigen. Um die notwendigen organisatorischen Vorkehrungen treffen zu können, waren sie mit 200 Gulden ausgestattet. Harring traf die beiden am 27. Oktober, an dem Tag an dem der ehemalige Kieler Burschenschafter Johannes Wit von Dörring in einem Dorf in Savoyen verhaftet wurde. Wit, ein ehemaliger Kieler Burschenschafter hatte einst mit Karl Ludwig Sand zum engsten Kreis der „Unbedingten“ um Karl Follen gezählt und war in alle Planungen des "Jünglingsbundes" eingeweiht. Mehrere seiner Freunde hielten ihn jedoch für einen Verräter. Gräter hatte bereits in Tübingen gegenüber Harring seinen Verdacht geäußert, den auch de Prati überall wutentbrannt artikuliert. Es stand zu befürchten, daß Wit in der Haft endgültig alles verraten und seine Kontakte und geheimen Verbindungen aufdecken werde.⁵⁶ Harring fand Schmidt und Dittmar "tief versunken in Betrachtungen über die Folgen jener Verhaftung"⁵⁷ und wurde von nun an einer der konsequentesten Gegner Wits. An der entsprechenden Stelle seiner Erinnerungen formuliert er erstmals düstere Andeutungen über Wit, den er in der Diktion Heines ein "eiterndes Geschwür an der leidenden Menschheit Brust" nennt.⁵⁸ An anderer Stelle schreibt Harring, daß sein Reisegefährte von Lausanne nach Genf, Graf Bandisero, wenige Wochen später an der Grenze zu Piemont verhaftet "und neben anderen, auf Wit von Dörrings Denunziation - sofort erschossen wurde."⁵⁹

Harring trug seine Ideale weiterhin offen zur Schau. Beim Überqueren der französischen Grenze dürfte er zu denjenigen „deutschen Musensöhnen“ gezählt haben, die durch ihre abenteuerliche Kleidung sofort Aufsehen erregten. In Lyon traf Harring wieder auf die ehemaligen Offiziere von Grauer und Krusemark. Während Harring im "Rhonghar Jarr" ausführlich beschreibt, wie er den Verlockungen einer „üppigen Spanierin“ widerstand, fällt er in einem Brief

an O.L.B. Wolf in Hamburg über seine Begleiter ein vernichtendes Urteil: „Zwei von ihnen nothzüchtigten an der Landstraße ein Weib, der Dritte trug den Ring eines herrlichen Mädchens aus Bern am Finger und schlich jede Nacht von mir zu einer Frau, die mit uns reiste.“⁶⁰ Mit dem Postschiff ging es die Rhone hinab nach Avignon, bis Aix nahm er mit seinen Gefährten die Extrapost, das letzte Stück wurde marschiert.

Langeweile in Marseille

In Marseille angekommen, suchte er sofort das „Hotel de Leon d'or“ auf, in dem Schmidt und von Dittmar vor ihm eingetroffen waren. Beide machten ihn noch am Tag seiner Ankunft mit Fritz Sieveking bekannt, dem jüngsten Bruder des namhaften Hamburger Syndikus Karl Sieveking. Fritz Sieveking, der soeben in Jena sein juristisches Studium mit der Promotion abgeschlossen hatte, unterstützte in Marseille seinen anderen Bruder Wilhelm, der sich hier als Kaufmann eine geachtete Existenz verschafft hatte, bei dessen Engagement für Griechenland. Wilhelm Sieveking kaufte im Auftrag des Pariser Griechenvereins Ausrüstungsgegenstände, Waffen und Munition und schloß mit den Kapitänen Verträge, die die Kämpfer nach Griechenland bringen sollten. Nicht selten hatte er auch Streitigkeiten unter den Philhellenen zu schlichten und denen, die in Not geraten waren, zu helfen. Harring wurde von den Brüdern mit Wäsche und Geld versorgt, Fritz Sieveking, der mit 23 Jahren ebenso alt war wie Harring, überreichte ihm außerdem einen kostbaren Damaszener Säbel, den ein Hamburger Griechenfreund gestiftet hatte.⁶¹ Dank der Hilfe der Sieveking's war Harring in der Lage, sich ein Privatquartier zu besorgen, während die Mehrzahl der etwa 100 in Marseille wartenden Philhellenen in einem zu einer Kaserne umgerüsteten ehemaligen Privattheater untergebracht war.

Unterwegs hatte Harring wiederholt von zwei dänischen Philhellenen namens Krøyer und Stabell gehört, die kurz vor ihm die Route nach Marseille eingeschlagen hatten. Beide waren die einzigen Mitglieder des Kopenhagener Studentenvereins, die tatsächlich nach Griechenland aufgebrochen waren.⁶² Der 21 jährige Henrik Krøyer, der zunächst einige Semester Medizin studiert hatte und dann zur klassischen Philologie übergewechselt war, wurde später einer der namhaftesten Zoologen Dänemarks. Krøyers Reisegefährte war der blutjunge 19 jährige Johann H. Stabell aus Slagelse. 1820 hatte er ein Studium der Medizin begonnen, er endete später als "Literat". Stabell hatte mit glühendem Eifer an den Unternehmungen des Studentenvereins teilgenommen und sich als einer der ersten Ende April 1821 zum Kampf für Griechenlands Freiheit gemeldet. Er konnte die Reise aber erst antreten, nachdem ihm sein mütterlicher Erbeil ausbezahlt worden war. Zusammen mit dem holsteinschen Medizinstudenten Friedrich Johannsen aus Nortorf, der zuvor in Kiel und Jena studiert hatte, wo er Senior der Burschenschaft gewesen war, hatten sie sich auf den Weg nach Boitzenburg gemacht, da sie in der Zeitung gelesen hatten, daß sich dort die Mecklenburgischen Studenten sammeln würden. Hier hatten sie aber nur den Tanzmeister Heinrich Stammler aus Rostock und einen Forststudenten namens Ross aus Ludwigslust angetroffen. Enttäuscht waren sie zu fünft weiter nach Leipzig gezogen, wo Krug nichts besseres einfiel, als sie an Thiersch in München weiterzuempfehlen. In der Nähe von Regensburg war es zu einem Streit gekommen, der in eine Prügelei ausartete. Die beiden Mecklenburger trennten sich daraufhin von den übrigen.⁶³ Stammler gelangte zwar nach Griechenland, erkrankte aber an Gelbsucht und soll sich in seiner ausweglosen Lage eine Kugel in den Kopf geschossen haben. Er liegt in Argos begraben.

Krøyer, Stabell und Johannsen hatten in München bei Thiersch ebensowenig Unterstützung erfahren wie zuvor bei Krug in Leipzig. Erst in Stuttgart waren sie vorübergehend von ihren Geldsorgen erlöst worden. Johannsen hatte sich in Bern einer Gruppe von Philhellenen angeschlossen, die über Livorno nach Griechenland gelangte. Auch Johannsen ging in Griechenland zugrunde. Er arbeitete als Hilfsarzt im Krankenhaus von Missolunghi, praktizierte weiter auch nachdem er sich am Nervenfieber infiziert hatte und starb im Juli 1822.

Krøyer und Stabell hatten in Bern mit Karl Lasky einen neuen Weggefährten gefunden. Lasky stammte aus Schlesien, hatte in Jena der Burschenschaft angehört und führte eine riesige schwarze Dogge mit sich. Auf Grund seiner Erfahrungen, die er zuvor als Soldat in der Armee Napoleons gesammelt hatte, galt er als militärischer Sachverständiger. In jeder freien Minute las er in einem militärstrategischen Buch. Lasky zählte später zu den vielen deutschen Gefallenen bei Peta.

Mitte November hatten die drei Marseille erreicht, wo sie nach Harrings Ankunft durch Schmidt miteinander bekanntgemacht wurden. Da Krøyer in der Kaserne Quartier bezogen hatte, lud Harring ihn ein, mit ihm das Zimmer zu teilen, was dieser dankend annahm. Stabell war bei einem dänischen Schiffskapitän untergekommen. Alle drei fanden Unterstützung von seiten eines jungen Landsmannes namens Ploug aus Faaborg, der in einem französischen Handelshaus eine Lehre absolvierte und die drei öfter zum Essen einlud. Stabell war eine leichtsinnige Abenteurernatur, der Ausschweifungen mit Alkohol und Frauen suchte, wo sich ihm nur Gelegenheit bot, er schreckte dabei auch nicht vor dem untersten Milieu der Hafenstadt zurück. Das wenige Geld, über das er verfügte, zerrann ihm zwischen den Fingern. Er zechte von morgens bis abends und wenn er dann im Kreis der Philhelle-

nen auftauchte, war er in der Regel betrunken und suchte Streit.⁶⁴

Das Verhältnis zwischen Harring, Krøyer und Stabell war zunächst freundschaftlich, doch dann ergaben sich zwischen Harring und Stabell Spannungen. Krøyer ging daraufhin zu Harring auf Distanz und stellte sich schließlich ganz auf die Seite Stabells. In seinen Erinnerungen widerspricht er mehrfach den Darstellungen Harrings und kommt zu einer wenig schmeichelhaften Charakterisierung seines Landsmanns:

*„Harring war eine kleine, schwächliche Gestalt, mit dunklem Haar, einem recht ansehnlichen Gesicht aber mit einer unangenehmen Stimme. Es lag etwas Unechtes und Unbestimmtes in seinem Wesen, das mir zuwider war. Bald jammerte er über die Krankheit in seinen Jugendjahren und seine versäumte Erziehung, bald prahlte er mit seinen Talenten und versäumte keine Gelegenheit, um sich als Dichter oder Maler zu produzieren. Ich konnte nicht begreifen, was er mit seinem schwachen Körper in Griechenland wollte.“*⁶⁵

Krøyer verließ nach einiger Zeit die gemeinsame Wohnung mit Harring und zog in die Wohnung des bekannten Berliner Burschenschafters Dr. Franz Lieber, den Harring im Cafe du Parc, das in Cafe d' Ypsilanti umgetauft war, kennenlernte. Lieber hatte mit seinen 21 Jahren bereits ein sehr bewegtes Leben hinter sich.

Als glühender Anhänger Jahns war er 1815 aus Berlin als Sekundaner zu den Waffen geeilt und schwer verwundet worden. Unter dem Verdacht demagogischer Umtriebe hatte man ihn 1819 mehrere Monate inhaftiert, was seine Hoffnungen auf den Ausbruch einer Revolution in Deutschland nur noch verstärkte. Nachdem er 1820 in Jena die philosophische Doktorwürde erhalten hatte, war er in die Rheinprovinzen gereist, um hier die revolutionäre Stimmung auszuloten, denn er rechnete damit, daß binnen kurzem in Frankreich ein Aufstand losbre-

chen und auf Deutschland übergreifen werde. Lieber, der später nach Amerika auswanderte, wo er ein bekannter Staats- und Völkerrechtler wurde, hatte sich auf dieser Reise so unvorsichtig verhalten, daß es seinen Gesinnungsfreunden, darunter auch dem ehemaligen Leutnant Schmidt, geraten schien, ihn als Philhellenen nach Griechenland zu schicken. Harring war angesichts eines solchen Lebenslaufes nicht frei von Eifersucht. Glaubt man seinen Äußerungen im „Rhonghar Jarr“, dann will er von all den Revolutionsbestrebungen und Verschwörungen dieser Zeit nichts gehalten haben: *„Ich stand in einem Chaos verborgener Regungen und - blieb rein und frey, in dem Sinne wie es ein Sterblicher sagen darf. Dicht um mich her wogten die Umtriebe der Französischen, Deutschen und Piemontesischen Verschwörungen, und Einer nach dem Anderen zog sich von den Philhellenen zurück, indem er den Anträgen der Französischen Verschworenen folgte, die ihm sogleich eine freye Existenz boten.“*⁶⁶ Äußerungen wie diese waren wohl opportun, um den Druck seines 1828 erschienenen Lebensromanes durch die Zensur zu bringen.

Tatsächlich hielten sich in Marseille zahlreiche französische Revolutionäre auf, die im südlichen Frankreich einen Aufstand planten und sich nur zum eigenen Schutz als Philhellenen ausgaben. Verfolgte Carbonari zogen sich hierher zurück, in der Hoffnung schnell nach Italien zurückkehren zu können, außerdem waren politische Flüchtlinge aus Spanien in der Stadt.

Mit einigen dieser Männer scheint Harring Kontakt gehabt zu haben. In einem Hinterzimmer des Café du Parc zeichnete er die Profilbildnisse seiner Gefährten, etwa 30 an der Zahl, zumeist Franzosen, Polen und Piemontesen.⁶⁹

Den meisten Deutschen ging der überspannte Harring auf die Nerven. So macht der ehemalige preußische Leutnant Adolph von Lübtow, einer der wenigen Philhellenen,

die später dem Gemetzel bei Peta entkommen konnten, in seinen Erinnerungen die auf Harring gemünzte ironische Bemerkung: - *„Aber auch ein Schöngeist findet hier seinen Platz... ein jugendlicher Dichter und zugleich Maler, besang den Kampf der neuern Hellenen. Schlachten schuf seine Phantasie und Grausen durchbebte selbst ihn; die Ketten der Barbarei brachen und über Leichenhügel führte endlich die Bahn zur Freiheit.“*⁶⁸

Harring lebte isoliert: „unter meinen Gefährten ist nicht einer, an den ich mich so recht anschließen könnte“, lautete seine Klage. Von den Deutschen standen ihm die Hamburger Friedrich Ohlmeier und Johann Heise („Heinecht“) am nächsten, die beide bei Peta fielen. Ansonsten hielt sich Harring an die Ausländer, an einige polnische Philhellenen und an den Ungarn Karl von Descheffy,⁶⁹ der 1821 als Husaren-Offizier seinen Abschied genommen hatte, um als Kavalier ein angenehmes Privatleben zu führen. Er lebte erst in Nizza, dann in Marseille auf großem Fuße, bis er beschloß, am griechischen Freiheitskampf teilzunehmen. Mit vier ehemaligen deutschen Offizieren hatte er bereits den vergeblichen Versuch unternommen, sich von Livorno nach Griechenland einzuschiffen. Als vermeintlicher Carbonaro war er in Turin verhaftet worden und im Gefängnis Zeuge gewesen, wie die Nachricht vom Verrat Wit von Dörrings unter den Gefangenen Entsetzen ausgelöst hatte.⁷⁰ Auch Descheffy fiel bei Peta.

Je länger sich die Abfahrt verzögerte, desto größer wurde die Langeweile. Die Streitigkeiten nahmen zu und die Gruppe fiel mehr und mehr auseinander, bis man sich geradezu feindselig gegenüberstand: „Einer schoß den anderen über den Haufen“, schreibt Harring, „10 - 15 Duelle fielen in einigen Tagen vor - die Gendarmen umgaben uns - man drohte uns zu entwaffnen, man untersuchte unsere Häuser.“⁷¹

Eines dieser Duelle fand zwischen Lasky

und dem Hamburger Rittmeister Chevalier, einem gebürtigen Schweizer oder Franzosen, statt. Beide stritten um die Führung des mittlerweile auf 75 Mann angewachsenen Philhellenenkorps. Laskys Sekundanten waren Lieber und von Lübtow. Chevalier, der zwei Studenten aus Paris als Sekundanten an seiner Seite hatte, schoß zuerst und verletzte Lasky schwer am Kopf. Durch die Kunstfertigkeit einiger Ärzte wurde er soweit wieder hergestellt, daß er mit nach Griechenland übersetzen konnte; er fiel bei Peta, auch Chevalier fand in Griechenland den Tod.⁷²

Das Duell

Das letzte Duell vor der Abfahrt nach Griechenland fand am 28. Dezember 1821 zwischen Harring und seinem Landsmann Stabell statt. Harring, Stabell und Krøyer haben die Ereignisse -jeder aus seiner Sicht - ausführlich geschildert. Der streitsüchtige Stabell, der seinen auf Dänisch geschriebenen Erinnerungen das deutsche Motto voranstellte:

*Mit Männern sich schlagen
Mit Weibern sich vertragen, -
Und mehr Credit als Geld -
So kommt man durch die Welt*

konnte Harring von Anfang an nicht leiden: „Er war ein Mensch, der mit seinem Genie und mit Talenten prahlte, die er alle nicht besaß; er ließ sich zu allem herab, wenn es ihm nur Geld einbrachte. Das ärgerte mich, weil er als Däne damit auch uns beschämte.“⁷³ Das übersteigerte nationale Ehrgefühl, das Stabell hier zur Schau trug, war der eigentliche Grund für das Duell. Antipathien zwischen Dänen und Schleswig-Holsteinern waren in dieser Zeit in Kopenhagen unter Studenten an der Tagesordnung, auch Harrings Freund Strodtmann war davon betroffen.^{73a} Bereits bei der ersten Begegnung hatte Stabell Harring verächtlich einen "Holsteiner" genannt, worunter nach damaligem

Sprachgebrauch auch die Schleswiger und die Nordfriesen gemeint waren.⁷⁴ Harring nahm auch an, daß bereits die Schlägerei in der Nähe von Regensburg zwischen Johannsen, Stabell und den anderen in diesem „Nationalhaß“ ihre Ursache gehabt habe und ging davon aus, daß Stabell sich daraufhin geschworen habe, „sich an dem ersten Holsteiner zu rächen, der ihm über den Wurf komme, und unleugbar hatte er bereits den Friesen, den er für einen 'Holsteiner' nahm als Opfer seiner Rache ausersehen.“⁷⁵ Stabell, der für Krøyer mehr wie ein "ungezogenes Kind als ein erwachsener Mann"⁷⁶ wirkte, steigerte seine Ausfälle gegen Harring von Mal zu Mal. Vergebens versuchte Krøyer mäßigend auf seinen Landsmann einzuwirken. So kam es eines Abends beim Billard, als Stabell nach eigener Aussage sehr viel getrunken hatte, wegen einer Nichtigkeit zu einer wüsten Beschimpfung, die in dem Vorwurf gipfelte, Harring sei es nicht wert, Däne genannt zu werden, er sei eine Schande für die dänische Nation. Aufgebracht schlug Harring Stabell ins Gesicht, Stabell packte Harring in den Nacken und schlug zurück. Daraufhin forderten beide einander auf Pistolen.⁷⁷ Stabell wählte die beiden ehemaligen Leutnants Ludwig Apel (=Lepa) und Adolph von Lübtow zu Sekundanten, Harring entschied sich für Franz Lieber, dessen „Rechtschaffenheit und deutsche Treue“ er schätzte, sowie den ehemaligen braunschweigischen Leutnant Friedrich Sander. Lieber nahm beiden Duellanten das Versprechen ab, die Affäre wie auch immer sie ausgehe mit keinem Wort zu erwähnen. Innerlich aufgewühlt eilte Harring nach Hause und schrieb seinem Freund Bissen einen Abschiedsbrief voll dunkler Andeutungen:

*Marseille, am 27. Dec. 1821
Lieber Wilhelm!*

Wenn Du dieses liest - bin ich nicht mehr.- Frage nicht, sondern weihe dem treuen Freunde eine stille Thräne und wünsche

seiner Seele Frieden im stillen Gebet. - Du, du theurer Wilhelm hast ja diese Brust durchschaut - dir lag mein Leben entfaltet mit all seinen Leiden und Sehnen, du, wie keiner der Sterblichen die sich meine Liebe erwarben. - Nun denn, so wunderst du dich ja nicht. - Siehst ja, daß endlich das Schicksal eingegriffen und mein Wanken und Schwanken - dir bewußt - ein Ende gemacht hat. Du wirst hierbei ein Medaillon erhalten, das Sophies Bild enthält. - Stelle es ihr zu oder halte es selbst - wie du willst. Auch die von dir erhaltene Schreibtafel sende ich dir mit einigen unbedeutenden Papieren. Werner in Würzburg (dessen Adresse in der Schreibtafel liegt) hat Sophies Briefe, von denen ich mich dort trennen mußte. -

Nun denn ich kann, ich kann - nicht viel reden, lieber Wilhelm! Lebewohl! - Lebewohl! -

Grüße Alle, Alle - und empfange meinen warmen Bruderkuß den nur du recht empfindest. -

Wir sehen uns wieder! - Das ruft mir zu der allsiegende Glaube! - Sind ja nur auf Stunden getrennt. -

Lebewohl, Alle Alle Grüße Dein H.

Grüße Sophie und ihre gute gute Mutter! habe ich doch so oft an sie gedacht; auf allen einsamen Wegen. - ⁷⁸

Die Nacht vor dem Duell verbrachte Harring mit Sander, der sich einige Tage zuvor mit Krusemark, einem weiteren Intimfeind Harrings, in einem Duell gegenübergestanden hatte.

Am anderen Morgen traf man sich eine halbe Meile vor den Toren der Stadt. Harring händigte Lieber den Brief an Bissen aus und übergab ihm das Medaillon mit dem Bildnis Sophies. Krøyer, der eine Zeitlang Medizin studiert hatte und auch bei anderen Duellen die Rolle eines Arztes übernahm, legte Verbandszeug zurecht. Was nun folgte, war eine Farce. Die Sekundanten waren offenbar übereingekommen, daß man ein Blutvergießen verhindern müsse und

hatten beschlossen, die Pistolen nur mit Pulver zu laden. Lübtow, der Gewissensbisse hatte und glaubte es als Offizier nicht zulassen zu dürfen, daß eine so heilige Sache wie ein Pistolenduell zum Gespött gemacht werde, ließ sich als Sekundant entschuldigen. Lieber und Apel luden die Pistolen so daß niemand zusehen konnte, daß keine Kugeln in die Läufe kamen. Beide schossen auf acht oder neun Schritte Entfernung im selben Augenblick. Während Harring später behauptete, demonstrativ in die Luft geschossen zu haben, will Stabell die Täuschung bemerkt, und einen erneuten Schußwechsel verlangt haben. Harrings Sekundanten erklärten die Sache indes für beendet. Fluchend warf Stabell Harring die Pistole vor die Füße. Da er sich durch das von Lieber abverlangte Versprechen von Anfang an hinter Licht geführt sah, hielt er sich nicht an das vereinbarte Stillschweigen, sondern tat seinen Unmut überall hemmungslos kund.

Harring, der später als einziger das Duell als einen tatsächlichen Schußwechsel hinstellte, befürchtete, daß diese dubiose Affäre in der Heimat bekannt werden und seinen guten Ruf schädigen könne. Erleichtert, aber zugleich besorgt, schrieb er deshalb an Bissen:

Tief empfinde ich, daß dieser Zuruf Dir Freude und ein seltsames Zittern verursacht. - - Noch lebe ich! - und - bin gesund. Ein tiefer Schleyer sinkt über das Vergangene, über Einen Moment, den Wenige empfinden, so wie ich empfand. Ha! ich habe empfunden, was Scheiden heißt, was es heißt, sich der dunklen Pforte nahen und Gott danke ich für die Kraft, die ich nie in mir kannte, ohne veränderten Pulsschlag, ohne jegliche Veränderung des körperlichen Zustands dem Freund duldender Seelen ins Auge zu blicken. - Wies geschehn ist? Frage nicht und ich beschwöre dich, sage nie etwas zu Jemandem, der seine Zunge nicht im Zaum hat. Aber eine Bitte, die freilich unnötig ist. Es mag sich ein übles Gerücht verbreiten in der

*Heimath, es mag mein Name befleckt und mein Ohr geschmäht werden - du kennst mich und das ist mir genug! Du weißt, daß ich nie schlecht handeln nie mir und meiner Nation Schande machen würde! - Ist es nöthig, so vertheidige mich, denn ein Schuft der sein Ehrenwort bricht, kann allerdings hinterrücks viel schaden, oder besser: scheinbar schaden. . .*⁷⁹

Mit ähnlich pathetischen Worten wendet er sich an O.L.B Wolff in Hamburg:

*Noch bin ich hier. Undenkliche Schwierigkeiten setzten sich der Abfahrt entgegen, und nur die Freude, daß wir endlich wohl übermorgen absegeln, konnte mich dazu stimmen ... nochmals zu schreiben, von hier aus. Der eingelegte Brief an Bissen giebt dir vielleicht reichen Stoff zum Nachsinnen. Alles muß dir dunkel bleiben. Nur so viel weiß: ich werde nie Euer mich erfreuenden Liebe unwürdig und was das Gerücht (sollte es seinen Hauch so weit bringen) - was es auch über mich ausbreitet - ich schweige und stehe frey vor Gott da.- habe ja empfunden was Sterben heißt! oh Welt.- welche Schattenseite hast du mir zugekehrt, wie hast du dieses Herz durchbohrt, das unterm Druck tausendfacher Leiden schon ohnehin krampfhaft schlug! -*⁸⁰

Der neugewählte Anführer, der preußische Rittmeister Eugen von Byern, erließ noch am selben Tage bis zur Landung in Griechenland ein strenges Duellverbot. Um seine Ehre zu retten, gelobte Harring, daß er sich in Griechenland erneut mit Stabell duellieren werde. So blieb bis zur Abreise alles ruhig. Harring organisierte zusammen mit Schmidt ein gemeinsames Gebet, an dem sich zwölf Philhellenen beteiligten.⁸¹

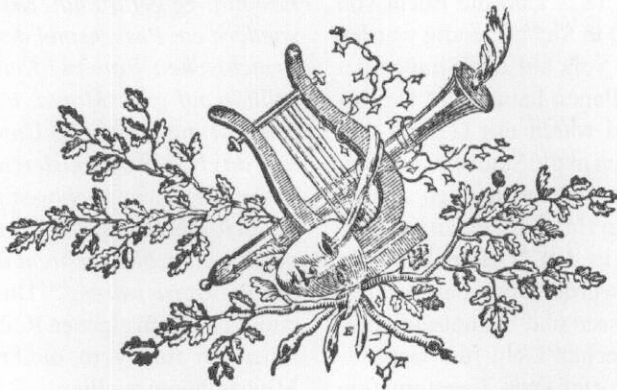
Am 10 Januar 1822 verließ endlich der Schoner "St. Marie" den Hafen von Marseille, an Bord 34 Philhellenen: 25 Deutsche, worunter auch die Dänen gezählt wurden, sechs Franzosen und drei Polen. Es war die 3. deutsche Expedition, die den Mittelmeerenhafen verließ.⁸² Am Tag der Abreise war

General Normann in Marseille eingetroffen und hatte an Bord glückliche Reise gewünscht, er blieb jedoch mit seinem schwäbischen Generalstab in Marseille, um auf die Ausrüstung seines Transportschiffes zu warten.

Harrings Erwartungen waren groß, am Tag vor der Abreise schrieb er seinem Bruder und seinem Gönner Todsen: „*Wir sind stark bewaffnet mit allem Nöthigen versehen, die dem Lande der aufdämmernden Freyheit entgegen schiffen. Die Nachrichten von dort sind alle gut. Man wird aufgestellt nach Fähigkeiten und mit Liebe aufgenommen.*“⁸³

Das Schiff hatte zunächst günstigen Wind, litt dann aber oft unter Sturm und Wetter. Wenn die Philhellenen glücklich alle Gefahren meisterten, so verdankten sie dies nach Harrings Schilderung dem tüchtigen Steuermann Johann Heise.

Stabell konnte es nicht abwarten, sich erneut mit Harring zu duellieren, nannte ihn einen Feigling und steigerte seine Ausfälle zu wüsten Beschimpfungen bis Heise ihm drohte, ihn über Bord zu werfen. „Obwohl er sehr viel stärker als ich war“, schrieb Stabell "wollte ich ihm doch ans Leder, aber in dem Augenblick, als ich nach vorn sprang, schlug mir Bieberstein ins Gesicht, sodaß ich zurückfiel, doch schnell raffte ich mich auf und erwiderte seinen Schlag ebenso heftig in sein dickes Gesicht.“⁸⁴ Damit hatte er die Geduld aller über Gebühr strapaziert. Mit bemerkenswerter Offenheit beschreibt Stabell die Reaktion seiner Gefährten: „Lieber erklärte nun, daß ich in Marseille mein Wort gebrochen hätte und keine weitere Satisfaktion von Harring fordern könne. Mehrere andere erklärten gleichzeitig, daß sie meine Beleidigungen nicht mehr als Grund für ein Duell anerkennen würden, da ich stets Streit suchte.“⁸⁵ Obwohl Stabell noch immer Rachegedanken hegte, war die Angelegenheit damit beendet.



Originalien

aus dem Gebiete

der Wahrheit, Kunst, Laune und Phantasie.

Redigirt und verlegt von Georg Loh.

An die Kreuzfahrer. *)

Bei der Abreise von Marseille im December 1821.

Zu Einem Zweck, vereint durch Einen Geist
— So hoff' ich — sind wir hier aus fernen Landen.
Ein jedes Herz erkennt was Freiheit heist,
Und kennt den Druck tyrannisch harter Banden.
So werd' ein Bund, den kein Moment zerreißt,
Von uns geknüpft, die hier im Sturm sich fanden;
Denn wild und rauh strömt uns die Zeit entgegen,
Und unter Fuß walt auf des Todes Wegen.

Von Einem Geist ward Aller Brust durchdrungen,
Ein Wogendranz zieht Aller Seelen hin.
Der Freiheit Forderung ist laut erklingen,
Ergreif voll Kraft des Mannes freien Sinn.
Und ob das Herz im schwerem Kampfe gerungen,
Sah nur das Aug' den höhern Gewinn,
Und jeder Arm zerriß die gold'nen Ketten
Der Liebe, Hellas Heiligthum zu retten.

Ein klug' Bild erschien in unsern Tagen,
Die teure Zeit es scharf'rend' erblut.
Das Weltall ward ein Oec bitt'rer Klagen,
Es ward in Gram das Menschentum erblut.
Der Vornwelt Stolz sah'n wir zur Gruft getragen,
Und der Hellenen Freiheitsbaum zertrübt.
Die Erd' erbebt' in ihren seifen Stranken,
Da Laufende als schuldlos Opfer sanken.

*) Dieses aus Marseille, von dem Verfasser für die Originalien eingesandte Gedicht ward dort von dem wackeren Jüngling bei seiner Einschiffung nach Griechenland zu seinen Waffenbrüdern gesprochen.

Der Hofscheit flatterte, das Kreuz zu bannen —
Der halbe Mond bestieg die Sonnenbahn. —
Was Hellas Söhne nicht im Tod gewannen,
Das spornt so mächtig uns zum Kampfe an.
Und uns zum Trost das Höchste zu ermannen,
Und uns dem Ziel im Donnersturm zu nah'n:
Läßt uns denn treu und fest zusammenhalten,
Und durch vereinte Kraft die Hölle spalten.

Durch Einheit nur kann großes Werk gedeihen,
Und nichtig ist im Kampf zerstreute Kraft.
D'rum haltet fest in unsern engen Reiben;
Wo hoher Muth das große Werk erschafft.
Bereit, dem Grab' als Opfer sich zu weihen,
Seh' nie durch Zwietracht uns're Schaar erschlaft;
Voll Hochgefühl, als Ein's Bundes Glieder
Sind wir fortan dem Tod geweiht'e Brüder.

So schwört Euch denn: auf Leben und auf Sterben
Getreu, durch Flamm' und Blut zum Ziel zu geh'n,
Mit Bruderslieb' um Einen Preis zu werben,
Und ungetrennt den Totkampf zu bestehn.
Und gilt es — geh'n wir Alle in's Verderben,
Denn Keiner wolle sich gerettet seh'n,
Und um des Bruders Blut und klüh'ndes Leben
Will jedes Herz im Todesstoß erbeben.

Wir wollen steh'n, wenn Flammen uns umblizen,
Als ob ein Erz uns glühend hier verband.
Wir Heldengeist der Völker Ehre schätzen,
Mit ihr die Freiheit retten aus dem Brand,
Dann können wirkend wir den Entfern nützen,
Wenn unser Bild die Nachwelt anerkannt,
Das Aufstiegs aus den Strömen unsers Blutes,
Ein Sühnungsoffer des geraubten Gutes.

Enttäuschungen in Griechenland

Am 21. Januar 1822 kam die Bucht von Navarino (=Pylos) in Sicht. Freudig wurden die Fremden vom Volk auf den Straßen begrüßt. Die Philhellenen hatten ihre Uniformen angelegt und waren mit Gesang und unter Gewehrsalven in die Stadt eingezogen. In der Euphorie der ersten Stunden schrieb Harring an Wolff in Hamburg einen ausführlichen Brief, der in den "Originalien" Nr. 43 veröffentlicht wurde. Doch bald kam es zu Mißverständnissen und Unmutsäußerungen. Daß die Griechen Geld fürs Gepäcktragen verlangten, rief erste Konsternation hervor, auch die Unterbringung in einem leerstehenden Haus gab Anlaß zu mancherlei Klagen. Die Verpflegung war mangelhaft und bald zeigte sich, daß es mit den Versprechungen der Ortsvorsteher, der sogenannten Ephoren, nicht allzu ernst gemeint war. Die Expedition geriet schon nach wenigen Tagen zu einem Desaster. Harrings Darstellung im "Rhonghar Jarr" entspricht weitgehend der Wahrheit und deckt sich mit den Darstellungen seiner Kameraden. Die Situation in Griechenland war vollkommen unübersichtlich. Die Philhellenen hatten ein reguläres griechisches Heer erwartet, in dem ihnen Sold, Ausrüstung und Verpflegung zur Verfügung gestellt werden würde. Es gab jedoch weder ein Oberkommando noch einen anerkannten Führer. Jeder Grieche, der es verstand, eine Schar um sich zu sammeln, nannte sich Kapitän und führte auf eigene Rechnung Krieg.

In Argos hatte sich zwar ein Senat zusammengefunden, der für das ganze Land eine Verfassung erlassen hatte, aber er besaß keinen Einfluß auf die Streitkräfte. Auch mußte der Senat häufig von Ort zu Ort flüchten, sodaß niemand genau wußte, wo sich die Regierung im Augenblick befand. Resigniert notierte Harring: *"Bei unserer Ankunft in Griechenland schlug Alles fehl. Wir konnten keinen Sold, ja nicht einmal Brot krie-*

*gen und wer kein Geld hatte sah dem Hungertod entgegen, der in Argos im Spital mehrere hinweg gerafft hat. Krieg war nicht da, sondern ein Possenspiel der türkischen und griechischen Bauern. Kein organisiertes Militär auf ganz Morea, u. keine Aussicht, sondern die gänzliche Unmöglichkeit, daß sich das Volk je organisieren lasse. Ein deutsches Corps war noch weniger zu errichten, da sich die Deutschen, welche früher hergeeilt waren, alle zerstreut u. viele schon auf der Rückreise waren."*⁸⁶ Hinzu kam die Uneinigkeit in den eigenen Reihen, da die Deutschen nur auf Byern, die Franzosen nur auf Mignac hören wollten.

Navarino verfügte über einige halbverfallenen Befestigungsanlagen aus venezianischer Zeit, die mit ein paar veralteten Kanonen bestückt waren, die die Griechen aber nicht zu bedienen wußten. Sie waren voller Bewunderung, als ein französischer Ingenieur den ersten Schuß abfeuerte. Die Besatzung bestand aus etwa 50 undisziplinierten Bauern, die nach übereinstimmender Aussage feige waren und vor den Türken panische Angst hatten. Der angekündigte Sturm auf die zwei Stunden von Navarino entfernte Festung Modon, in der sich die Türken verschanzt hatten, blieb aus, weil der Hilfstrupp, der aus 800 zusammengerufenen Bauern bestehen sollte, nicht eintraf.

Verärgert beschlossen 13 der Philhellenen, sich von Navarino nach Kalamata und eventuell bis nach Argos durchzuschlagen, wo man vom griechischen Senat angemessen behandelt zu werden hoffte. Da Harring seinen Freund Boldemann in Kalamata oder in Argos vermutete, schloß er sich mit Krøyer, Lieber, Heine, von Grauer und anderen dieser Schar unter dem Kommando von Byerns an. Mit Krøyer sprach Harring kaum, obwohl es noch in Griechenland zwischen ihm und Stabell zu einer Versöhnung gekommen sein soll.⁸⁷

Der Marsch in voller Bewaffnung war beschwerlich, es ging durch eiskalte Berg-



Panoramatapete mit Szenen aus dem griechischen Freiheitskampf auf Schloß Weesenstein, Kreis Pirna, hergestellt 1827 in Rixheim, Elsaß.



flüsse und über steile Felsen. Am 30. Januar erreichte der Trupp Kalamata, aber auch hier spürten sie schnell, daß sie den Griechen eher lästig waren.

Harring erhielt in Kalamata die Nachricht vom Tod seines Freundes Boldemann. Der 22 jährige promovierte Arzt hatte, mit Medikamenten und Instrumenten gut versorgt, in Argos sieben Wochen eine aufopfernde ärztliche Tätigkeit für die griechischen Freiheitskämpfer ausgeübt, indem er etwa 20 Kranke täglich behandelte. Hierbei hatte er sich infiziert und war am 30. Dezember 1821 nach fünftägigem Krankenlager an einem epidemischen Fieber gestorben. Franz Lieber schreibt über seinen Tod: *"Ein junger Arzt, namens Boldemann, mit dem ich mehrere Jahre auf der Schule und der Universität lebte, war von Paris, wo er zuletzt studierte, nach Marseille geeilt, um mit einem vollständigen Heilbesteck versehen. . . nach Griechenland zu gehen. Sie landeten auf Argos, wo damals das Nervenfieber herrschte, und unermüdet war Boldemann Tag und Nacht bei den Kranken, obschon die sogenannte Regierung. . . keinen seiner ärztlichen Vorschläge befolgte. Endlich durch täglichen Ärger angegriffen, sank auch er aufs Krankenlager . . . So ohne Decke, ohne Lager, ohne angemessenen Speise, ohne Arznei, kam ein braver Jüngling in einem pestartigen Nervenfieber unter unsäglichen Leiden um, der aus Liebe für die Freiheit hinüberzog; . . "*⁸⁸

Harring war von dieser Nachricht wie gelähmt,⁸⁹ hatte er in den letzten Monaten doch nur ein Ziel vor Augen gehabt: den Freund wiederzufinden, der ihm in seinem überreizten Gemütszustand als Einziger Halt und Orientierung geben konnte. Im Nachlaß seines Freundes fand er zwei Gedichte, von denen eines hier wiedergegeben sei:

Wohlauf

*Wohlauf, Ihr Brüder, stark und kühn,
In's freye Waffenfeld!*

*Daß uns'rer Jugend heißes Müh'n
Den deutschen Stamm erhält.*

*Ermannt Euch rasch zum großen Streit,
Für's höchste Gut der Christenheit
In Tod und Kampf zu gehen!*

*Die Welt liegt tief mit Schmach bedeckt
Mit Stolz und Eigennutz,
Der Name Gottesfurcht versteckt
Sich unter schnödem Trutz*

*Die ird'sche Macht mit Höllenkraft
Sich täglich neue Wehren schafft!
Die Tugend will vergeh'n*

*So seufzt vom fernen Osten her
Bedrängt die Christenheit.
Vergebens tönt es hier und leer,
Kein Arm ist noch bereit.*

*O Brüder meidet diese Schmach!
Folgt mutig jenem Rufe nach,
Den uns der Heiland gab.*

*Zieh! tapfre Jugend, ohne Scheu
Dahin zur Türkenschlacht!
Üb' deine Jugend deutsch und treu,
Ob dich die Welt verlacht.-*

*Im Kampfe für das höchste Gut,
Für Christenthum vergieß dein Blut!
Dann lächelt dir das Grab.*⁹⁰

Der Empfang in dem verkehrsreichen Handelshafen Kalamata war lau. Wieder bekamen die Philhellenen trotz der sichtbaren Wohlhabenheit nur ein leeres, vormals türkisches Haus als Wohnung angewiesen, und tagelang mußten sie warten, bis die Ephoren ihnen die zum Transport des Gepäcks notwendigen Lasttiere beschafft hat-



Friedrich Bernhard Westphal, Szene aus dem griechischen Freiheitskampf, 1837, Bleistiftzeichnung. Privatbesitz.

Harrings Jugendfreund, der aus Schleswig stammende Maler F.B. Westphal beschäftigte sich noch in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts mit Szenen aus dem Freiheitskampf der Griechen. 1837 stellte er auf Schloß Charlottenborg in Kopenhagen das Gemälde „Griechen verbergen sich vor umherstreifenden Türken“ aus, das in einer eigenhändigen Nachzeichnung erhalten ist.

ten - und zwar durch Beschlagnahme bei den einheimischen Bauern. Dies hatte zur Folge, daß die Besitzer der Tiere den Philhellenen gleich im ersten Dorf hinter Kalamata auflauerten und unter Androhung von Waffengewalt ihr Eigentum zurückforderten. Entschiedenes Auftreten hielt die Griechen hier noch in Schach. In dem Ort, in dem die Freiwilligen alsdann bei einbrechender Dunkelheit anlangten, bekamen sie Quartier und Verpflegung nur gegen Entgelt, zumal ihre Pässe hier von den Ephoren nicht anerkannt, ja nicht einmal eines Blickes gewürdigt wurden. Am nächsten Tag ging der Marsch weiter. Als sich die Philhellenen einer Schlucht näherten, die sie durchqueren mußten, fanden sie die umliegenden Höhen von mehr als 100 bewaffneten Bauern besetzt. Wieder wurden die requirierten Lasttiere zurückverlangt, und voller Resignation stellte der Anführer von Byern fest: *"Wollten wir uns nicht in einen ungleichen Kampf mit Menschen einlassen, für deren Sache zu fechten wir hergekommen waren, so mußten wir für dieses Mal nach dem noch nicht sehr entfernten Kalamata zurückkehren, obgleich uns bei dem gesetzlosen Zustand des Landes nur geringe Hoffnung zur Bestrafung der Schuldigen blieb."*⁹¹ So geschah es denn auch, die dreizehn Mann gingen nach Kalamata zurück. Die ersten entschlossen sich schon hier zur Heimkehr, einige brachen erneut nach Argos auf, und noch andere begaben sich zurück nach Navarino, wo inzwischen die 4. deutsche Freiwilligenexpedition unter General von Normann angekommen war. Bereits wenige Wochen nach ihrer Ankunft in Griechenland hatten sich also die Teilnehmer der 3. Expedition in alle Winde zerstreut.

Harring traf in Kalamata auf den Leipziger Jurastudenten Bernhard Moßdorf,⁹² der später in den revolutionären Unruhen der Jahre 1830/31 in Sachsen eine führende Rolle spielen sollte. Moßdorf hatte in Leipzig über die Landsmannschaft "Mondanea"

Kontakt zum "Jünglingsbund" gehabt und war im Frühjahr 1821 in das Feldlager des griechischen Fürsten Alexander Ypsilanti geeilt. Am 19. Juni 1821 hatte er an der Schlacht bei Dragassani teilgenommen, wo Ypsilantis "Heilige Schar" tapfer kämpfend untergegangen war. Anschließend war Moßdorf in Griechenland umhergeirrt, bis er hörte, in Kalamata werde ein Freikorps zusammengestellt. Mit hohen Erwartungen war er hierhergekommen und war nun ebenso desillusioniert wie Harring und alle anderen.

In Moßdorfs Begleitung befand sich ein junger Grieche namens Alexis Glarakis, der in Deutschland Medizin studiert hatte, bei Kantekuzeno Adjutant gewesen war und es später zum Sekretär des Auswärtigen brachte. Frustriert von ihren Erlebnissen hatten Moßdorf und Glarakis beschlossen, Griechenland wieder zu verlassen. Spontan entschied sich Harring, mitzukommen, was der ehemalige Gefährte Adolph von Lübtow später voller Häme so kommentierte: *"Unser Dichter, stets in einer idealen Welt lebend, fand in Kalamata zwei deutsche Studenten, die . . . ihm ihr Mißfallen über die Griechen mitteilten, worauf dieses Kleeblatt von Schöngeistern sich bald nach Italien einschiffte, nachdem sie durch Verkauf ihrer Waffen die nöthigen Gelder herbeigeschafft hatten."*⁹³

Nach etwas mehr als 14 Tagen war das griechische Abenteuer für Harring vorbei, ohne daß er einen einzigen Schuß abgegeben hatte. An Bord einer Genueser Galeasse segelte er mit seinen neuen Gefährten nach Ancona. Am neunten Tag der Überfahrt befahl ihm ein heftiges Fieber. Wie ernst die Erkrankung tatsächlich war, ist schwer zu ermessen, denn Harring flüchtete sich in schwierigen Situationen gerne in Krankheiten. Es fiel ihm schwer, sich sein klägliches Scheitern einzugestehen. An Bord zerriß er den letzten Brief von Sophie und in der Quarantänestation von Ancona, in der er drei

Wochen krank daniederlag, trennte er sich von seinem "Heiligen Rock". Moßdorf und Glarakis wichen in dieser Zeit nicht von seiner Seite.⁹³

Gescheiterte Philhellenen in Rom

Vom Krankenlager schrieb Harring einen Brief an den in Rom weilenden Maler Ferdiand Flor, mit dem er sich in seiner Dresdener Studienzeit angefreundet hatte. Als dieser ihm antwortete, er werde in Rom von mehreren alten Freunden erwartet, machte er sich mit Moßdorf auf den Weg in die Ewige Stadt, wo er Ostern 1822 eintraf. Der erste Gang führte ihn in das Café Greco, dem bekannten Treffpunkt der deutschen Künstler in Rom. Gestützt auf einen Stock und auf Moßdorfs Schulter wurde er von den Malern Christian Berthold, Ferdinand Flor, Dietrich Wilhelm Lindau und Karl Schumacher stürmisch begrüßt. Alle vier waren ehemalige Mitglieder des Dresdener Künstlervereins, in dem Harring einige Jahre zuvor mit dem Geist der Burschenschaft vertraut gemacht worden war. Auf dem Höhepunkt der Demagogenverfolgungen hatte sich der Kreis aufgelöst und nicht wenige hatten versucht, nach Rom zu gelangen. Berthold, der erst wenige Wochen in Rom weilte, starb hier binnen Jahresfrist im Alter von 23 Jahren – er war regelrecht verhungert.⁹⁴ Flor und Lindau hingegen spielten im geselligen Leben der in Rom weilenden Künstler eine wichtige Rolle, wobei insbesondere Lindau über den berühmten Bildhauer Thorwaldsen Kontakt zu den dänischen Künstlern hielt. Die Freude über das Wiedersehen war jedoch bald verflogen, denn Harring mußte sich manche kritische Frage und spöttische Bemerkung anhören: *"Nachdem was ich hier erfahre, darf ich fürs erste nicht nach Deutschland kommen, wenn ich nicht Lust habe, mich täglich zu schlagen und zu schießen. Du sollst nur einmal solch Zungendre-*

schen hören" klagt er gegenüber Bissen⁹⁵ und in einem Brief an seinen ehemaligen Gönner Todsén beschwert er sich, daß er sich mit Moßdorf oft "gegen die spöttelnden Zungen des deutschen Pöbels"⁹⁶ rechtfertigen mußte. Höchst unangenehm war auch das unerwartete Wiedersehen mit Dr. Fritz Sieveking, der offenbar mit Vorhaltungen nicht sparte.⁹⁷

Da die Reise von Ancona nach Rom seine letzten Geldmittel aufgezehrt hatte, wandte er sich in Rom sogleich an den dänischen Geschäftsträger Peter Oluf Brøndstedt, der die Verhältnisse in Griechenland aus eigener Anschauung genau kannte. Brøndstedt war zehn Jahre zuvor mit Freunden zu einer archäologischen Forschungsreise aufgebrochen, die so anstrengend war, daß zwei Mitglieder der Gruppe, der Archäologe und Altertumsforscher Haller von Hallerstein sowie Brøndstedts Freund und Landsmann C.H.C. Koes den Strapazen erlegen waren. Brøndstedt empfing Harring mit Freundlichkeit und gab ihm Geld das Harring benötigte, um seine Schulden bei Moßdorf zu bezahlen, der kurz darauf nach Deutschland zurückkehrte.

Harring fand Unterkunft in der Nähe von Thorwaldsens Atelier, den er bei erster Gelegenheit aufsuchte, nachdem er von Brøndstedt durch einen seiner Gedichtbände eingeführt war. Immerhin scheint Thorwaldsen Harring soviel Wohlwollen entgegengebracht und wohl auch etwas Geld zugesteckt zu haben, daß er es viele Jahre später noch einmal wagte, Thorwaldsen um Hilfe zu bitten, indem er sich als talentvoller Jüngling in Erinnerung brachte.⁹⁸ Über Thorwaldsen hatte Harring mit dem Bildhauer Ferdinand Freund Umgang, der ihm als einer der Wenigen großen Sympathien entgegenbrachte und ihn ermutigte, seine Begabung als Dichter weiterhin zu pflegen. Außerdem lernte er den dänischen Maler Andreas Ludwig Koop und Christian Frederik Hillerup kennen, der wie Harring halb Dichter, halb

Maler war, auf beiden Gebieten jedoch kaum etwas ordentliches zuwege brachte. Schließlich hatte Harring das Glück, durch Brøndstedt dem Prinzen von Hessen-Phillippsthal vorgestellt zu werden, der Harrings Berichte aus Griechenland "aus dem Gesichtspunkt der Humanität betrachtete" und ihm ebenfalls etwas Geld zukommen ließ. Dieser Zuspruch gab ihm den Mut, sich erneut an den dänischen Kronprinzen zu wenden, der sich zu diesem Zeitpunkt in Paris aufhielt:

Ew. Hoheit

hatten die Gnade mich zu wiederholten Malen einer Unterstützung zum Studium der Kunst zu würdigen, durch welche ich zuletzt im vorigen Jahre die königl. Academie der schönen Künste zu Copenhagen besuchte . . . Nachdem mein unterthänigstes Gesuch um die Fortsetzung der verliehenen Unterstützung nicht von Ew. Hoheit bewilligt worden, befand ich mich in der drückendsten Lage, und mußte ohne Aussicht auf weiteres Fortkommen die Academie verlassen.

Die traurige Lage in der ich mich in jener Zeit befand, mag den Schritt rechtfertigen, daß ich von dem Enthusiasmus für die Kunst und Wissenschaft der alten Griechen beseelt, nach dem Aufruf würdiger Männer Deutschlands, mich denen anschloß, welche im Herbst vorigen Jahres nach Morea gingen, in der Hoffnung den Griechen Dienste leisten zu können.

Leider wurden unsere Erwartungen in Griechenland sehr getäuscht, indem die dort herrschende gänzliche Unordnung die Ausführung jeglichen Plans unmöglich machte, und sich jeder auf eigene Kosten dort halten mußte. Die Organisation der griechischen Truppen oder die Errichtung eines deutschen Corps war nicht ins Werk zu setzen. Die Rückreise war das Einzige was uns unter diesen Umständen übrig blieb.

Nachdem ich in Ancona zurückgekommen, war mein sehnlichster Wunsch, in Rom das Studium meiner Kunst fortsetzen zu kön-

nen. . . Indem ich mich auf die Urtheile der Herren v. Brøndstedt und Thorwaldsen unterthänig beziehe, wage ich an Ew. Hoheit die demüthige Bitte, mich durch die in Copenhagen bereits genossene Unterstützung von 10 Stück Spezies monatlich in den Stand setzen zu wollen, dem Studium der Künste hier in Rom zwei Jahre widmen zu können. Im Vertrauen auf die gnädige Gesinnung, welche Ew. Hoheit gegen mich zu äußern geruhen, wage ich es, in dieser mißlichen Lage, wo mir alle Mittel zur fernern Existenz benommen sind, mich abermals mit dieser unterthänigsten Bitte zu nahen.

Ew. Hoheit

*unterthänigster H. Paul Harring
aus dem Amte Husum*⁹⁹

Diese Bitte war nicht gerade bescheiden, entsprach eine solche Förderung doch dem Stipendium, das mit dem Gewinn der großen Goldmedaille, der höchsten Auszeichnung der Kopenhagener Kunstakademie, verbunden war. Außerdem hatte er innerlich längst mit der Kunst gebrochen, da er eingesehen hatte, daß sein Talent nicht ausreichte. Mehr gezwungen als freiwillig machte er daraufhin tatsächlich einige Anstalten, die Malerei wieder aufzunehmen: *"Ich hatte längst der bildenden Kunst auf immer entsagt -- hier warf mich die Woge des Schicksals an die Staffeley - ich malte wieder . . . Freyheit und Liebe waren untergegangen, verschwunden am Horizont meines Lebens, die Kunst erschien mir als Irrlicht, und dennoch - lebte ich als Künstler in Rom."*¹⁰⁰ Zusammen mit Lindau, einem der wenigen Dresdener Freunde, die zu ihm hielten, malte und zeichnete er nach der Natur. Beide mieteten sich außerdem ein weibliches Modell und Harring begann Anfang Juni tatsächlich mit einem Gemälde, das er durch Vermittlung Brøndstedts zu verkaufen gedachte.

Auch in Rom quälte ihn noch immer die Erinnerung an Sophie. Als Lindau, der 1821 aus Dresden nach Rom gekommen war, Neu-

igkeiten über ihre jetzigen Verhältnisse mitteilte, zerriß ihm diese Kunde erneut das Herz, ¹⁰¹ Bissen gegenüber äußerte er: "sie war einer solchen Liebe nicht würdig." ¹⁰² Der Leidensdruck ließ erst in den Armen einer jungen Römerin nach. In einem Bekenntnis aus dem Jahre 1836, das Auskunft über sein Sexualleben gibt und den Vermerk trägt, daß es erst lange nach seinem Tod gedruckt werden dürfe, schreibt Harring:

"... ich habe hier auf Erden in Punkte des Weibes sehr wenig genossen. Ich war 24 Jahre (23 J. 9 Monate) als ich in Rom mein erstes Opfer brachte und wiewohl ich in 4 Monaten nur einigemal den Genuß wiederholte verdanke ich dieser Crisis dennoch die Erhaltung meiner moralischen Kraft - in jener Stimmung, nach der Rückkehr von Griechenland, enttäuscht über den Traum der Freiheit und der Liebe (für den Moment) wäre ich in Melancholie damals untergegangen."

Mit jenem Genuß aber, einer jungen Römerin (die bei Thorwaldsen als Modell gedient hatte) schloß sich eine neue Welt mir auf, in meinem Körper, in meinen Nerven spürte ich eine seltsame Veränderung, ich gewann neue Lebenskraft, frischen Lebensmut" ¹⁰³

In einem Brief an Bissen klang das im Jahre 1822 folgendermaßen:

Was mich betrifft, bin ich ein ganz anderer Mensch geworden- ob ein besserer- weiß ich nicht - der Sturm scheint alle Blüthen des jungen Baums hinuntergeweht zu haben, was nun ausschlägt kann gute Frucht bringen, wenn es nicht früh verdorrt. . . Ohne Dünkel sage ich, daß Du Dich über meine Fortschritte wundern solltest.- Bisher habe ich Rom zu sehen gesucht und nebenbey gemalt und gezeichnet. Weiß der Teufel, wie mir jetzt Alles besser von staten geht - ich glaube fast, die Engländerin hat mich behext gehabt und nun, nachdem ich frey bin habe ich wieder Kraft." ¹⁰⁴ Nach einigen Wochen geriet Harring erneut in materielle

Not und fing wieder an zu kränkeln. Vergeblich bemühte sich Bröndstedt, der selbst in bescheidenen Verhältnissen lebte, unter wohlhabenden Landsleuten in Rom, wie den Brüdern Wolf und Otto Baudissin, Geld aufzutreiben. Thorvaldsen war offenbar nicht geneigt, sich ein weiteres Mal zu engagieren. So war Harring auf die Künstlerhilfskasse in Rom angewiesen, ¹⁰⁵ die seit 1815 bestand und aus freiwilligen Beiträgen deutscher Künstler und Spenden freigebiger Wohltäter gespeist wurde. Angesehene Künstler haben sich nicht gescheut, gelegentlich eine Aushilfe bei der Kasse zu suchen, die meisten Zuwendungen gelangten jedoch, wie im Fall Harring, in die Hände von armen Schluckern.

Während Harring in armseligen Verhältnissen in Rom herumsaß, hatte es seinen Widersacher Stabell nach Konstantinopel verschlagen. Stabell war im Gegensatz zu Harring, Krøyer und Lieber in Navarino geblieben, wo Mitte Februar 1821 General Normann mit einer ansehnlichen Schar Philhellenen eingetroffen war. Kurz darauf kam es zu Kampfhandlungen, als türkische Schiffe den Hafen blockierten und die Türken von Modon aus einen Ausfall wagten. Als sich die Türken wieder zurückgezogen hatten, verkaufte auch Stabell seine Waffen und machte sich mit einigen Kameraden auf den Weg nach Argos. Hier verschaffte er sich für ein paar gute Worte eine Schiffspassage nach Konstantinopel, wo er den dänischen Minister Hübsch aufsuchte, der ihm Unterkunft, Kleidung, Geld und nach einiger Zeit auch die Rückfahrt nach Marseille verschaffte. Nach einem ausgelassenen Studentenleben in Heidelberg kehrte er im Frühjahr 1823 nach Kopenhagen zurück und schrieb seine Erinnerungen, die er dem Studentenverein widmete. Obwohl er niemals ein Examen ablegte, wurde er 1826 in Randers zum Eskadronchirurg ernannt, kehrte jedoch nach einem Jahr nach Kopenhagen zurück, wo er bis zu seinem Tod im Jahre 1837 als Literat lebte. ¹⁰⁶

Krøyer und Lieber war es in Griechenland gelungen, sich bis Argos und Korinth durchzuschlagen, doch auch sie hatten anstelle von edlen Kämpfern für die Freiheit nur demoralisierte Bauern angetroffen, deren Kriegsführung eine Mischung aus Feigheit und Grausamkeit war. Ohne an einem Gefecht beteiligt gewesen zu sein, hatten sie in Missolonghi ein Schiff nach Ancona bestiegen und waren ebenso mittellos in Rom angekommen wie Harring kurz vor ihnen. Ohne gültigen Pass wandte sich Lieber in Rom an den preußischen Gesandten beim Vatikan, Georg Barthold Niebuhr, der ihn als Hauslehrer für seine beiden Söhne anstellte. Rückblickend schreibt Lieber:

*Ich ging im Jahre 1821 nach Griechenland, angetrieben durch jugendliche Begierde, den unterdrückten und aufstrebenden Abkömmlingen eines Volkes beizustehen, welches alle civilisierte Nationen lieben und bewundern. Nachdem ich manches Unge-
mach und bittere Täuschungen erfahren hatte, und da ich weder zum Gefecht, noch zu irgend einer Art von bloßem Unterhalt gelangen konnte, so geringfügig dieser auch gewesen wäre, so entschloß ich mich, im Jahre 1822 zur Rückkehr, wie auch so mancher andere Griechenfreund zu tun gezwungen war. Die kleine Summe, welche ich aus dem Verkauf beinahe alles dessen, was ich besaß, zusammengebracht hatte, war schnell dahingeschwunden; ich würde Hungers gestorben sein, wenn ich noch länger geblieben wäre.* ¹⁰⁷

Krøyer begab sich in Rom ebenfalls zum dänischen Geschäftsträger von Brøndstedt, der mit nachsichtiger Ironie nach Dänemark meldete: *"Wir haben in dieser Zeit ein paar tapfere Landsleute hier, die von Morea (natürlich unverrichteter Dinge) zurückgekommen sind. Der eine ist ein junger Mensch aus dem Schleswigschen namens Harring, der als Künstler gilt und auch ein bisschen an der Poesie fuschte, wozu er leider mehr Talent hat als zur Kunst. Er kam hier ganz*

nackt an - fast buchstäblich und er hatte nichts als das, was Thorvaldsen, ich und andere Landsleute ihm schenkten. Nun ist dieser arme Mensch in der Hitze an Fieber erkrankt und fällt uns mehr und mehr zur Last und ich weiß bald nicht mehr, was ich machen soll.

Der andere ist einer unserer in Kopenhagen gut ausgebildeten jungen Freunde, Hr. Krøyer, der ebenfalls sehr tapfer und gräcisiert war. Er ist über die Griechen erbost, diese pfffigen Menschen, weil sie seine Verdienste nicht ausreichend würdigten (was ich ihm im voraus hätte sagen können), worauf er sie ihrem eigenen Schicksal überließ und Acrocorinth den Rücken kehrte. . . Er ist nicht ohne Kenntnisse auf dem einen oder anderen Gebiet und eine der eigenartigsten Personen, mit denen ich das Glück hatte, mich zu unterhalten. . . Finanzielle Hilfe hat er von keinem von uns verlangt und so ist er keine Last.

Einer seiner Freunde, ein gewisser Hr. Dr. Lieber, ein unwahrscheinliches pecus (Schaf), ließ neulich etwas über die Gründe in die Allgemeine Zeitung einrücken, die ihn veranlaßten, Griechenland so schnell wieder zu verlassen, weil nämlich - doch ich möchte unsere Sprache nicht mit Herrn Liebers Cruditäten besudeln (B. wechselt daher von der dänischen in die deutsche Sprache -Sch-W)- "weil die Griechen in eine moralische Verwesung übergegangen sind" - ich meine, "daß Hr. Dr. Lieber lieber hätte schweigen sollen." ¹⁰⁸

Da Krøyer in dem Haus eine Unterkunft fand in dem auch Lindau wohnte, kam es bald zu einem Wiedersehen mit Harring. Krøyer berichtet:

Wir stießen unter deutschen Künstlern aufeinander, grüßten einander als alte Bekannte und standen, solange sich Harring in Rom aufhielt auf keinem freundschaftlichen, aber doch sehr guten gesellschaftlichen Fuß miteinander. . . Harring war nicht wohlgelitten unter den deutschen Künstlern,

die ihn aus Dresden kannten. Sie betrachteten ihn als Herumtreiber, der nicht ernsthaft arbeiten, sondern nur an allen Belustigungen teilnehmen wollte. Er hatte deswegen auch nur wenig Umgang mit den übrigen Künstlern, die ihn kalt behandelten. Er hatte wohl immer ein Skizzenbuch bei sich, das auch einige Entwürfe enthielt, aber ich weiß nichts von Malereien, außer daß er sein eigenes Porträt ausführte, wobei ich nicht sicher bin, ob es fertig geworden ist. Er lud mich zu sich nach Hause ein, um es zu sehen, und wenn man davon absieht, daß er sich selber sehr schmeichelhaft darstellte, schien es eine recht tüchtige Arbeit zu sein. Auch sollen sowohl Thorvaldsen als auch Brøndstedt ihm Talent bescheinigt haben. Er fühlte sich jedoch bald unzufrieden in Rom und griff nun zu dem Mittel, das er bei vielen Gelegenheiten mit guter Wirkung benutzt hatte, er wurde krank und fühlte sich von dem römischen Sommerfieber angegriffen, welches ihm Gelegenheit gab, vom Krankenhaus aus seine Gönner anzuschreiben, besonders wohl Brøndstedt, um seine bedauernswerte Lage darzustellen. . . Harrings Begeisterung ist immer künstlich. Er vereinigt religiöse Scheinheiligkeit mit gemeiner Wahrheitslosigkeit und frauenhafter Eitelkeit. Das Leben auf Kosten anderer scheint ihm angeboren.¹⁰⁹

Isoliert von den ehemaligen Freunden und zunehmend mittellos, sandte Harring auch in die Heimat Hilferufe. Sein Bruder konnte oder wollte ihm kein Geld schicken,¹¹⁰ so blieben Strodtmann und vor allem Bissen seine einzige Hoffnung:

Ich komme mit der dringenden Bitte an Euch meine Freunde im Norden, womöglich auf irgendeinem Wege etwas für mich zu thun was mich rette vom Verderben. Denn was soll hiernach kommen wo ich Schulden über Schulden mache u. blos aus dem Grunde, daß ich kein Geld habe hier von den Deutschen (ein wahres elendes Krähenwinkelvolk!) verachtet und gekränkt werde.- Nie-

mand gibt mir einen Heller und ich verlange nichts, denn Betteln mag ich fortan nicht mehr - wie ich es beim Prinzen und beim König mußte.¹¹¹

Bissen, der einige Monate zuvor die kleine Goldmedaille der Kopenhagener Kunstakademie gewonnen hatte, reagierte sofort. Er ließ die Medaille flachschlagen, verkaufte das Gold und schickte Harring das Geld. Nicht alle hatten für diesen ungewöhnlichen Freundschaftsdienst Verständnis. Bissens Vater war verärgert und schrieb seinem Sohn:

Was aber den Theil deines Schreibens betrifft, worin du uns sagst, dass du deine goldene Medaille, die du früher und wiederholt uns zu überschicken versprochen, verkauft und das dafür erhaltene Geld Harring übersandt habest, hat uns in eine mehr als unangenehme Stimmung versetzt.¹¹²

Harring indes war überglücklich. In einer Anwandlung von Dank, Rührung und Selbstmitleid schrieb er seinem Freund:

Theurer, theurer Bissen!

so darf ich endlich an Dich schreiben, endlich -nach so langem Sehnen. Erst heute erhielt ich Deinen herrlichen lieben Brief vom 30 May, der mit dem Wechsel durch Brøndstedt nach Bern gesandt war. - O, Bissen!-wie sprech ich meine Gefühle aus gegen Dich! Gegen Dich den Bruder meiner Seele?-Wahrlich bin ich zu bewegt im Innersten meiner Brust.- So bist Du dennoch mein Freund geblieben in allen Stürmen! Und wie konnte ich zweifeln daran? Ja ich durfte zweifeln, denn meine Rückkehr von Morea raubte mir ja Alles ... und deine Liebe glaubte ich auch verloren, glaubte mich derer nicht mehr werth... Wohlan denn so gieße ich nun in Dein Herz alles was ich hege in der ach nur so tief verwundeten Brust ... Ja! daß ich viel gelitten kannst Du Dir wohl denken ... Wohl war mein Pestfieber schreckbar, wohl war mein Zustand schaudervoll, damals auf den Wogen des Adriatischen Meeres und in Ankona,- aber wüster

noch umtobte mich das Verderben nachher, wie in Ruhe das Bild der Vergangenheit emporstieg und ich unter den Trümmern der Freiheit Griechenlands die Trümmer all des Schönen erblickte, das mir verliehen ward im Traum. . . Ich betrat Messenien und Sparta, sah die Berge von Arcadien und -mußte ja mußte zurückkehren. . . So hast Du mir nun lieber Wilhelm geholfen in großer Noth! Aber wie? Du Du allein hast es wohl zusammengebracht u. meinethwegen entbehrst Du es! Das schmerzt mich! Wilhelm! Wie komme ich je aus Deiner Schuld? - ¹¹³

Rückkehr nach Deutschland

Am gleichen Tag, an dem das Geld seines Freundes Bissen eintraf, erhielt Harring zu seiner großen Überraschung einen Wechsel des dänischen Kronprinzen aus Paris. Der Kronprinz hatte wie sein Vater anfangs wohl nur geringe Sympathien für die Griechenfreunde gehabt, doch scheint es, als sei er in Paris durch den vertrauten Umgang mit Jens Baggesen zu einem Gesinnungswechsel gekommen. Dieser alte Revolutionsmann, der 1789 auf den Ruinen der Bastille getanzt hatte, verfolgte den Gang der Ereignisse in Griechenland bis zu seinem Tod mit wahrer Begeisterung. Vieles spricht dafür, daß er den Kronprinzen mit philhellenischen Kreisen in Verbindung brachte und für die Sache Griechenlands erwärmte. Am 9. April 1822 notierte der Prinz in sein Rechnungsbuch, daß er den ehemaligen dänischen Premierleutnant Carl Wederkinch, der seinen Abschied genommen hatte, um nach Griechenland zu gehen, mit 150 Reichsthalern unterstützte. ¹¹⁴ In diesen Zusammenhang muß auch die Zahlung an Harring verstanden werden, die als Reisegeld gedacht war, denn der Kronprinz forderte ihn auf, Rom zu verlassen und sich in München bei einem guten Maler technisch weiter auszubilden.

Mitte Juli 1822 verließ Harring Rom. In Florenz machte er die Bekanntschaft einiger Kaufleute aus Deutschland, die im rieten, sein Glück als Porträtmaler in Livorno zu versuchen. Hier kam es auf der Straße zu einer letzten zufälligen Begegnung mit Krøyer, der von Niebuhr die Mittel erhalten hatte, um in seine Heimat zurückkehren zu können. ¹¹⁵ Krøyer bestätigt, daß Harring in Livorno mit einem Kaufmann aus der Schweiz auf vertrautem Fuß stand. Beide trafen hier ihre ehemaligen Gefährten Schrebian und Bieberstein, die Griechenland ebenfalls enttäuscht verlassen hatten und in Livorno ihre Quarantänezeit absitzen mußten.

Harring schreibt im "Rhonghar Jarr", daß er in Livorno "dem edlen Lord Byron" begegnet sei, ¹¹⁶ der damals in einer Villa in Montenero unweit von Livorno lebte. Seit dem Tod von Percy Shelley waren erst wenige Wochen vergangen. Byron hatte den Leichnam seines bei einem Gewitter ertrunkenen Freundes am Strand verbrannt und das Herz und die Asche auf dem protestantischen Friedhof in Rom an der Cestius Pyramide neben Shelleys Lieblingsdichter John Keats beigesetzt. Harring war von dieser pathetischen Geste der Trauer und der Freundschaft tief beeindruckt und er suchte die öde Stelle auf, an der der mächtige Katafalk mit der Leiche Shelleys gebrannt hatte. ¹¹⁷ Von nun an fühlte sich Harring zeitlebens mit Byron geistesverwandt. ¹¹⁸ An seinen Husumer Gönner Todsén schrieb er: "Byron ist -mein Mann. Ich sah ihn in Livorno und seine Werke sprechen denselben Kampf aus in dem ich ringe bis ich -mit Gott siegen werde." ¹¹⁹

Byron, der als Mitglied der Carbonari aktiv in die Geschehnisse der italienischen Politik, insbesondere in die Revolution in Neapel und Piemont verwickelt war, entschloß sich einige Monate später, der Sache Griechenlands zu dienen. Damit hatte die europäische Philhellenenbewegung endlich die lang ersehnte Lichtgestalt. Während ein

anhaltender Strom zerlumpter und enttäuschter Philhellenen durch Italien zurück in die Heimat zog, eilten trotz aller Warnungen noch immer Scharen neuer Freiwilligen zum Süden. Byron nahm die Meldungen der Zurückkehrenden nüchtern zur Kenntnis und stellte fest, *"daß viele ausländische Offiziere - Italiener, Franzosen und auch Deutsche (aber wenige von letzteren) mit Empörung zurückgekehrt sind, weil sie sich entweder vorgestellt hatten, eine Vergnügungsreise zu unternehmen, oder sie erwarteten volle Bezahlung und schnelle Beförderung bei einem geringen Maß an Pflichten. Sie beklagten sich außerdem, von der Regierung und den Bewohnern schlecht aufgenommen zu sein aber die Mehrzahl der Klagenden waren reine Abenteurer, angezogen durch die Hoffnung auf ein Kommando und auf Beute und nun von beidem enttäuscht sind."* *"Gestern habe ich",* so schreibt er einige Tage später, *"zwei junge Deutsche getroffen, Überlebende aus General Normann's Schar. Sie erreichten Genua in einem äußerst beklagenswerten Zustand, ohne Verpflegung, ohne einen Sou, ohne Schuhe... Einer von ihnen (beide entstammen guten Familien), ist ein guter und ansehnlicher junger Bursche von 23, ein Württemberger und hat das Aussehen von Sand, ...er war in dem Gefecht von Arta, wo die Philhellenen in Stücke geschlagen wurden nachdem sie 600 Türken getötet hatten, sie waren nur 150 an der Zahl und standen 6 oder 7000 gegenüber. Nur 8 entkamen - und von denen haben auch nur 3 überlebt... Beide sind recht einfach, voller Naivität und ganz ohne falschen Anspruch. Sie sagen, die Ausländer streiten untereinander, besonders die Franzosen und die Deutschen, was zu Duellen führt."* ¹²⁰

Harring hatte sich im September 1822 auf die Rückkehr nach Deutschland vorbereitet. Brøndstedt, der ihm aus der Kasse des Kronprinzen noch einmal 30 Scudi beschafft hatte, riet ihm ebenfalls, sich bei einem guten deut-

schen Künstler maltechnisch weiter auszubilden. Harring beschloß daraufhin zwar, nach München zu gehen, doch er wollte hier nur auf Bissen warten und dann eines Tages an der Seite seines Freundes nach Rom zurückkehren.

In Livorno hatte Harring vier Radierungen mit griechischen Kostümdarstellungen angefertigt, die er in einer Auflage von einigen hundert Exemplaren druckte und kolorierte. Von der Qualität war er selbst so wenig überzeugt, daß er sie nicht signierte, doch angesichts eines lebhaften Interesses an allem, was mit Griechenland zusammenhing, hoffte er, seine Reisekasse durch den Verkauf des einen oder anderen Blattes aufzubessern.

Nach einem Aufenthalt von drei Monaten segelte er von Livorno nach Genua. Beim Betreten österreichischen Bodens wurde er im piemontesischen Alessandria zunächst für einen Handwerksburschen, dann für einen entwichenen Carbonaro gehalten. ¹²¹ Offenbar wollte man ihn so schnell wie möglich außer Landes bringen, doch es sei ihm auf dem Weg nach Vercelli gelungen, einer österreichischen Eskorte zu entkommen. ¹²² Ende Oktober des Jahres 1822 traf er in Zürich ein, wo der dortige Griechenverein sich seiner annahm. Nach einigen Wochen zog er weiter nach München. Hier gab er endgültig die Malerei zugunsten der Dichtkunst auf, ein Schritt, der sich auszahlen sollte, denn seine Dramen, die den griechischen Freiheitskampf zum Thema hatten, brachten ihm die Gunst des für die Sache Griechenlands schwärmerisch eingenommenen Bayernkönigs Ludwig I. ein, sodaß Harring eine Zeitlang von der Laufbahn eines Theaterdichters träumen konnte. ¹²³

Nachwort

Harro Harring war nicht der einzige schleswig-holsteinische Philhellene. Wil-

helm Barth und Max Kehring-Korn¹²⁴ verzeichnen weitere Dänen und Schleswig-Holsteiner. Fast alle kämpften, im Gegensatz zu Haring, aktiv gegen die Türken. Fünf von ihnen, alle zwischen 19 und 24 Jahre alt, seien hier kurz erwähnt. Zwei, Frellsen und Fabricius, kamen den Griechen jeder mit einem Kanonenboot zur Hilfe. Alle fünf machten in der griechischen Armee schnell Karriere. Nur zwei kehrten in ihre Heimat zurück.

Waldemar von Qualen, 1799 in Kiel geboren, war der Sohn eines Majors und Erbherrn auf Windeby und Marienthal. Er diente zunächst als Leutnant im Regiment leichter Dragoner des Prinzen Friedrich Ferdinand von Dänemark. 1820 begann er in Kiel ein Jurastudium, das er jedoch abbrach, um 1821 nach Griechenland zu gehen. Er fiel, von einer Kanonenkugel getroffen, bei Zeitun in Thessalien am 03.07.1822.

Georg Javris, 1797 in Altona geboren, war der Sohn eines aus New-York stammenden Kaufmanns. Im November 1821 verließ Javris mit seinem Freund Johann Heise Hamburg. Während Heise mit seinem neuen Freund Haring an Bord der "St. Marie" nach Griechenland segelte, begab sich Javris zu Verwandten seines Vaters in Bordeaux. Der dortige amerikanische Konsul versuchte - offenbar auf Wunsch von Javris' Vater, Georg von seinem Vorhaben abzubringen, was ihm jedoch nicht gelang. Auf einem skandinavischen Schiff gelangte Javris nach Hydra. Hier erkannte er schnell, daß die Philhellenen wie Griechen denken und fühlen mußten, wenn sie ihnen wirklich helfen wollten. In kurzer Zeit erlernte er die neugriechische Sprache, kleidete sich in der einfachen Tracht der Pallikaren und achtete die Sitten und Gebräuche. All das trug ihm die uneingeschränkte Achtung und Bewunderung der Griechen ein. In der griechischen Armee brachte er es bis zum Rang eines

Generals. Kurze Zeit war er auch Generaladjutant in Byrons Artillerie-Brigade. Der glühende Kämpfer für die Freiheit Griechenlands starb nicht in einem Gefecht, sondern vom Starrkrampf gequält, in Argos im Jahre 1828 an einer bösartigen Krankheit.

Johann Hane, 1800 in Altona geboren, war der Sohn eines Kaufmanns vermutlich englischer Herkunft. Er segelte im Frühjahr 1822 auf der "Bonne Mère" von Marseille nach Monembasia. Er trat in das griechische Heer ein, wurde Kapitän im Generalstab und Festungskommandant des Felsennestes Grabousa (Kandia). Er nahm an vielen Gefechten teil, zeichnete sich als geschickter Artillerist aus und wurde mehrfach verwundet. Nach Beendigung der Feindseligkeiten blieb er in griechischen Diensten, 1836 diente er im Platzkommando Athen, zuletzt war er Oberstleutnant im Generalstab. 1842 fiel er bei König Otto in Ungnade, weil er zu denen gehörte, die eine Verfassung verlangten. Hane mußte seinen Abschied nehmen und ist 1844 in Athen gestorben.

Christoph Fabricius,¹²⁵ 1802 in Friedrichstadt geboren, war der Sohn eines Arztes. 1821 begann er in Kiel ein Medizinstudium und ging erst vergleichsweise spät, im Jahre 1825 nach Griechenland. Er trat in das griechische Heer ein und wurde schnell Leutnant. 1827 befehligte er ein Kanonenboot, das den Griechen von schweizer Hilfsvereinen geschenkt worden war; wiederholt wurde er verwundet. 1833 erlebte er in Nauplia als Oberstleutnant und Platzkommandant den Einzug König Ottos. 1838 war er Platzkommandant von Missolunghi, 1841 Militärkommandant von Euböa. Wie sein Landsmann Hane wurde auch Fabricius 1843 Opfer der Regierungskrise unter König Otto. Aus der Armee entlassen, kehrte er im Gegensatz zu Hane in die Heimat zurück und wurde sofort zum Oberleutnant á la suite im dänischen Heer ernannt.

1846 bekleidete er die Stelle eines Postmeisters in Glückstadt. Nach Ausbruch der schleswig-holsteinischen Erhebung wurde er Chef des Generalstabes im schleswig-holsteinischen Heer, trat aber einen Tag vor der Schlacht bei Schleswig zu Gunsten eines Preußischen Generalstabsoffiziers zurück. 1851 war er von der dänischen Amnestie ausgeschlossen, lebte einige Jahre in Bückeburg, zog 1862 nach Triest und von dort nach Wien, wo er 1880 starb.

Henry Frellsen, 1800 in Flensburg geboren, war der Sohn wohlhabender Eltern, die ihm früh ein beträchtliches Erbe hinterließen. Als Student in Heidelberg kaufte er aus Begeisterung für die Sache Griechenlands von seinem Vermögen ein Kanonenboot, rüstete es aus und führte es 1823 selbst ins Mittelmeer, um sich dem von ihm gradezu vergötterten Lord Byron auszuschließen. Nach Byrons Tod in Missolonghi (1824) leistete er den Griechen weiterhin wertvolle Hilfe. 1828 führte er ein großes Kanonenboot, das den Namen "Genf" trug, in einen Angriff. Das Schiff wurde von einer Kanonenkugel getroffen und versenkt, die Mannschaft wurde gerettet. Nach Abflauen der Kämpfe ging er auf Reisen, war in Afrika und kehrte über Paris in seine Heimat zurück. 1829 heiratete er Caroline Görrissen aus Flensburg und erwarb bei Grenaa ein Rittergut. Da er für das ruhige Leben offenbar nicht geschaffen war, verkaufte er sein Besitztum und ging 1838 nach Amerika. In Louisiana wurde er ein vermögender Zuckerpflanze und Baumwollhändler. Von 1852-74 war er dänischer Konsul in New-Orleans, wo er als geachteter Mann 1884 gestorben ist.

1. Walter Grab, Harro Harring - Revolutionsdichter und Odysseus der Freiheit. In: Gert Mattenklott und Klaus R. Scherpe, Demokratisch-revolutionäre Literatur in Deutschland: Vormärz. Königstein/Ts. 1973, S. 13 ff.
2. Harro Harring, Rückblick auf ein halbes Jahrhundert, Vorwort. Rio de Janeiro 1855, Kapitel 6. (Manuskript), Harring-Nachlaß, Landesbibliothek Kiel.
3. Harring an Prinz Christian Friedrich, Neuenkirchen 24.10.1820. Reichsarchiv Kopenhagen.
4. Harring an Todsens, Kopenhagen 21.3.1821. Landesbibliothek Kiel.
5. Harring an Todsens, Gjentofte 12.5.1821. Landesbibliothek Kiel.
6. Harring, Rückblick, S. 202f.
7. Ulrich Schulte-Wülwer, Die literarische Verarbeitung des griechischen Freiheitskampfes - Harro Harring als Theaterdichter 1822 - 1828. In: Mitt. d. Harring Ges. Heft 4/5, 1985/86, S. 23f.
8. Regine Quack-Eustathiades, Der deutsche Philhellenismus während des griechischen Freiheitskampfes 1821 -1827. München 1984.
9. Henny Glarbo, Danske grækervenner. In: Fortids Veje, Bd. V, S. 236. Ein Auszug aus Krugs Schrift, „Griechenlands Wiedergeburt“ erschienen im Juli 1821 in „Hesperus“.
10. Ebenda, S. 240.
11. Harring, Rückblick, S. 202
12. Harring an Todsens, Kiel 26.7.1821. Landesbibliothek Kiel
13. Harro Harring, Rhonghar Jarr - Fahrten eines Friesen in Dänemark, Deutschland, Ungarn, Holland, Frankreich, Griechenland, Italien und der Schweiz, Bd. 3, München 1828. S. 299. - Vgl. Ulrich Schulte-Wülwer, „Für die Freiheit, Gleichheit und Humanität“ Harro Harring - ein Revolutionär als Maler. In: Nordelbingen Bd. 48, 1979, S. 87.
14. Harring an Theodor Winkler (i.e.: Hell), Kiel, August 1821. Landesbibliothek Kiel, Nachlaß Johann Saß.
15. Harring an Bissen, Schleswig, August 1821. Königliche Bibliothek Kopenhagen (Ny KglSamling Nr. 3341).
16. Harring an Todsens, Neuenkirchen 25.9.1821. Landesbibliothek Kiel.
17. Hammonia Nr. 80 vom 5.10.1821; Nr. 81 vom 9.10.1821 und Nr. 99 vom 11.12.1821.
18. Altonaer Merkur Nr. 157 vom 1.10.1821; Nr. 187 vom 22.11.1821.
19. u.a. Schwäbischer Merkur Nr. 281 vom 24.11.1821.

20. Altonaer Merkur Nr. 187 vom 12.11.1821.
21. Harring, Rückblick, S. 229.- Grab (wie Anm. 1), S. 16.
22. Zit nach Christoph Hauser, Anfänge bürgerlicher Organisation - Philhellenismus und Frühliberalismus in Südwestdeutschland, Göttingen 1990, S. 211.
23. Harring an Bissen, Itzehoe 29.9.1821. Königl. Bibl. Kopenhagen.
24. Ebenda.
25. Hauser, S. 39. - Bernhard Vonderlage, Die Hamburger Philhellenen, Hamburg 1940, S.55
26. Uwe Jens Lornsen, Briefe an seinen Vater 1811 - 37, hrsg. von Wilhelm Jessen, Breslau 1930, S. 75 f.
27. Harring an Bissen, Hamburg 2.10.1821. Königl. Bibl. Kopenhagen. - Harring, Rückblick, S. 232.
28. Harring Rückblick, S. 231
29. Zit. nach: Hermann Blumenthal, Georg Lotz (1784 -1844) - Aus dem literarischen Leben des Hamburger Biedermeier, Hamburg 1934, S. LXXXV.
- 29a Originalien Nr. 43, 1822.
30. Originalien Nr. 122, 1821.
31. Harring an Bissen, Hamburg 12.10.1821. Kgl. Bibl. Kopenhagen.
32. Ulrich Schulte-Wülwer, „Der Tode eines Jünglings für die Religion „- Eine frühe Zeichnung Harro Harrings für den Dänischen Kronprinzen aus dem Jahre 1819, In: Mitt. d. Harro Harring-Ges.. Heft 1. Husum 1982, S. 20 - 26.
33. Hauser (wie Anm. 22), S. 46 und S. 319, Anm. 24.
34. Harring, Rückblick, S. 232f.
35. Zit. nach Hauser (wie Anm. 22) S. 219.
36. Harring Rückblick, S. 232 f. - Über Scharnhorst: Wilhelm Barth/Max Kehring - Korn, Die Philhellenen - Zeit, München 1960, S. 218 f.
37. Harring, Rückblick, S. 232f.
38. Vonderlage, S. 55
39. Hauser, S. 47
40. Hauser, S. 52.
41. Harring, Rhonghar Jarr, Bd. 3, S. 340.
42. Harring an Todsens und an seinen Bruder Martin, Aschaffenburg 26.10.1821. Landesbibliothek Kiel. - Vgl. Harring, Rhonghar Jarr, Bd. 3, S. 334ff.
43. Harring an Todsens, Rom 9.4. 1822. Landesbibliothek Kiel.
44. Hauser, S. 218.
45. Reinhard Muth, Studentische Emanzipation und staatliche Repression - Die politische Bewegung der Tübinger Studenten im Vormärz, Tübingen 1977, S. 38-45.
46. Harring, Rückblick, S. 234.
47. Georg Schmidt Gall, Die alte Tübinger Burschenschaft 1816-1828 (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung Bd. 17, Heidelberg 1940, S. 67.
48. Leopold Friedrich Ilse, Geschichte der politischen Untersuchungen, Frankfurt/M. 1860, S. 138, 146, 153.
49. Gioacchino Prati, L'Autobiografia. In: *Annuario dell' istituto storico italiano per l' eta moderna e contemporanea* Vol. XIX-XX, 1967-1968, S. 137.
50. Harring, Rückblick, S. 234.
51. Hauser, S. 265, Anm. 21. - Muth S. 41 - 44.
52. Harring, Rhonghar Jarr, Bd. 3, S. 340.
53. Harring, Rückblick S. 234.
54. Harring an Todsens, Rom 9.4. 1822. Landesbibliothek Kiel.
55. Harring, Rhonghar Jarr, Bd. 3, S. 349.
56. Vgl. Josephine Blesch, Studien über Johannes Witttt, genannt von Döring und seine Denkwürdigkeiten nebst einem Exkurs über die liberalen Strömungen von 1815-1819. Berlin/Leipzig 1917, S. 69 - 77. - Ilse, S. 130.
57. Harring, Rückblick, S. 235.
58. Harring, Rhonghar Jarr, Bd. 3, S. 345.
59. Harring, Rückblick, S. 235.
60. Harring an O.L.B. Wolff, Marseille 31.12. 1821 - 8.1. 1822. Frankfurter Goethemuseum Nr. 3283.
61. Harring, Rückblick, S. 268f.
62. Glarbo (wie Anm. 9), S. 240 - 256.
63. Ebenda. -Über Johannsen und Stammeler siehe Barth/Kehring - Korn, S. 145f. u. 232f.
64. Glarbo, S. 240 - 256.
65. Henrik Krøyer, Erindringer 1821 - 1838, København 1870, S. 25.
66. Harring, Rhonghar Jarr, Bd. 4, S. 95.
67. Wie Anm. 60.
68. Adolph von Lübtow, Der Hellenen Freiheitskampf im Jahre 1822. Aus dem Tage-

- buch des Herrn A.V.L. bearbeitet von Ludwig Bollmann, Bern 1823, S. 2. - Vgl. Barth/Kehring - Korn, S. 39 u. 171f.
69. Wie Anm. 60. Über Descheffy s. Barth/Kehring - Korn, S. 97.
 70. Haring, Rhonghar Jarr, Bd. 4, S. 121f.
 71. Wie Anm. 60.
 72. Vonderlage S. 66f.
 73. J.H. Stabell, Hændelser paa en Rejse til Morea og Constantinopel, København 1824, S. 27.
 - 73a. Johannes Jensen, Die Deutsche Sankt - Petri Gemeinde und die Deutsche Sankt - Petri - Schule in Kopenhagen. In: Grenzfriedenshefte 2, Juni 1994, S. 117f.
 74. Haring, Rhonghar Jarr, Bd. 4, S. 63.
 75. Ebenda, S. 82f.
 76. Krøyer, S. 33.
 77. Stabell, S. 27ff, Krøyer S. 33ff, Haring, Rhonghar Jarr, Bd. 4, S. 91ff.
 78. Kgl. Bibl. Kopenhagen.
 79. Haring an Bissen, Marseille 1.1. 1822. Kgl. Bibl. Kopenhagen.
 80. Wie Anm. 60.
 81. Rhonghar Jarr, Bd. 4, S. 97.
 82. Wilhelm St. Clair, „That Greece might still be free“ - The Philhellenes in the War of Independence, London 1972, S. 66.
 83. Haring an Todsens und an seinen Bruder Martin, Marseille 9.1. 1822. Landesbibliothek Kiel.
 84. Stabell, S. 29f.
 85. Ebenda S. 30.
 86. Haring an Todsens, Rom 9.4. 1822. Landesbibliothek Kiel.
 87. Haring, Rhonghar Jarr, Bd. 4, S. 210.
 88. Franz Lieber, Tagebuch meines Aufenthaltes in Griechenland, Leipzig 1823, S. 36f.- Vgl. auch Wilhelm Barth und Max Kehring-Korn, Die Philhellenenzeit, München 1960, S. 79-81.
 89. Haring, Rhonghar Jarr, Bd. 4, S. 231 - 36. Boldemann heißt hier nach seinem Geburtsort Grabow.
 90. Harro Haring, Splitter und Balken, 2. Teil, Hof 1832, S. 398-405.
 91. Zit. nach Quack-Eustathiades (wie Anm. 8).
 92. A. von Lübtow (wie Anm. 68) S. 11.
 93. Haring an Bissen, Rom, Gründonnerstag 1822. Königl. Bibl. Kopenhagen.
 94. Haring, Rhonghar Jarr, Bd. 4, S. 402.
 95. Wie Anm. 93.
 96. Wie Anm. 86.
 97. Wie Anm. 93.
 98. Haring an Thorvaldsen, Bordeaux 6.10. 1839. Thorvaldsens Museum, Kopenhagen.
 99. Reichsarchiv Kopenhagen
 100. Haring, Rhonghar Jarr, Bd. 4, S. 390.
 101. Ebenda, S. 389. Der Maler Lindau wird hier Laudin genannt.
 102. Haring an Bissen, Rom 30.5. 1822. Königl. Bibl. Kopenhagen.
 103. Tagebuch Harrings vom 11.5. bis 19.8. 1836 im Nachlaß von Georg Fein. Findbuch zum Nachlaß von Georg Fein (1803-1869), bearbeitet von Dieter Lent (=Veröffentlichungen der Nieders. Archivverwaltung - Inventar und kleinere Schriften des Staatsarchiv in Wolfenbüttel, Heft 6, 1991. Das Tagebuch trägt die Signatur 211 N 35.
 104. Wie Anm. 102.
 105. Friedrich Noack, Das Deutschtum in Rom. Berlin und Leipzig 1927, Bd. 1, S. 498f, Bd. 2, S. 239.
 106. Glarbo (wie Anm. 9), S. 250 ff.- Stabell S. 46ff.
 107. Franz Lieber, Erinnerungen aus meinem Zusammenleben mit Georg Berthold Niebuhr, Heidelberg 1837, S. 26.
 108. P.O. Brøndstedt, Breve 1801 - 1833. hrsg. von Julius Clausen und P.F. Rist, København 1926, S. 145 f.
 109. Krøyer, S. 133f.
 110. Martin Haring an Bissen, 10.5. 1822. Königl. Bibl. Kopenhagen.
 111. Haring an Bissen, Rom. 30.5. 1822.
 112. Zit. nach Haavard Rostrup, H.W. Bissen, Bd. 1, København 1945, S. 29.
 113. Haring an Bissen, Livorno 20.9. 1822. Königl. Bibl. Kopenhagen.
 114. Glarbo (siehe Anm. 9), S. 239f.
 115. Lieber (wie Anm. 107), S. 45.
 116. Haring, Rhonghar Jarr, Bd. 4, S. 419.
 117. Ebenda
 118. Vgl. Wilhelm Ladewig, Harro Harrings geistige Verwandtschaft mit Byron. In: Jahrbuch des Nordfriesischen Instituts, Jg. 2, 1950, S. 128 - 152.
 119. Haring an Todsens, München 19.3. 1826. Landesbibliothek Kiel.
 120. Byron's Letters and Journals Vol. 10, 1822 - 23, ed. by Leslie A. Marchand, London 1980,

S. 170 und 179f.

121.Harring, Rhonghar Jarr, Bd. 4, S. 422.

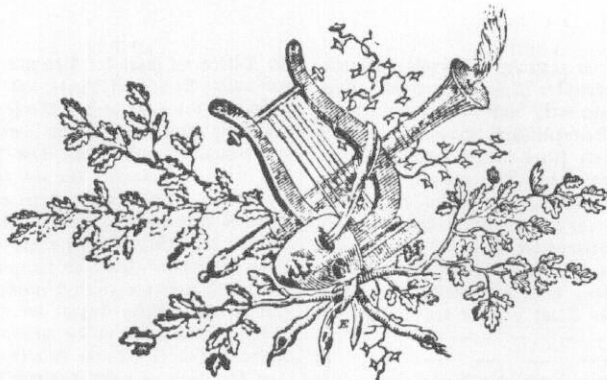
122.Harring, Aufzählungen von 17 Verbannungen zwischen Oktober 1822 und Nov. 1854: "Bannished, expelled and escorted by force - 1822, October, escaped from austrian escort between Alexandria and Vercelli." Harring Nachlaß Landesbibliothek Kiel Cd 23:12.05.

123.Ulrich Schulte-Wülwer, Die literarische

Verarbeitung des griechischen Freiheitskampfes - Harro Harring als Theaterdichter 1822 - 1828. In: Mitt. der Harring Ges. Heft 4/5, 1985/86, S. 5 - 40.

124.Wilhelm Barth und Max Kehring-Korn, Die Philhellenenzeit, München 1960.

125.H.B. Jessen, Christoph Heinrich Detlev Fabricius - Philhellenist aus Friedrichstadt. In: Die Heimat 60, 1953, S. 153-158.



Originalien

aus dem Gebiete
der Wahrheit, Kunst, Laune und Phantasie.

Redigirt und verlegt von Georg Loh.

Briefe eines jungen Deutschen aus Griechenland. *)

1.

Warino auf Morea, den 27. Januar 1822.

Lieben Freunde und Verwandte!

Alle mit einander!

Nach langem Harren verließen wir am 10. d. M. Marseille, und gingen in einem Schoner unter französischer Flagge an Anzahl 315 Mann fort. Die Stimmung, in der Zeit unseres Aufbruches in Marseille, und alle Zeichen, die dem

Wage da lagen, ließen freilich nicht viel hoffen, daß ein Geist das Ganze zusammenhalten würde. Genua, wir gingen fort, und wie ich Marseille verließ, wußt ich vergessen. Am 11. des Morgens hatten wir schon das Cap Doloo auf der Insel Corsika im Gesicht, und mit dem günstigsten Winde das Ufer von Genua verloren. Corsika, mit den großen schneebedeckten Gebirgen, schien in der Ferne sehr romantisch; da wir aber am 12. dem Ufer nahe kamen, fanden wir ein wahres Bild des Schredlichsteden und Lebensleeren, besonders am Cap Baprojar. Ich hatte zufällig in der Nacht vom 12. bis 13. mit einem Polen die Wache; von 12 bis 2 Uhr ging es auf's Verdeck, und die Insel Elba lag nur einige Stunden weit von uns. Nun hatten wir Windstille, ich zeichnete viel, und befand mich ungemein wohl. So vergingen ein Paar Tage, und die Reise war eine Spazierfahrt, wo wir die Inseln Monto Giallo und dem Ufer von Piombino vorüberführten. Die Hitze auf dem Verdeck war sehr bedeutend. Nun erhob sich Nachts ein Sturm, und was das sagen will, in einer alten Barke mit 34 Mann, wie Heringe eingepackt, einen Sturm zu bestehen, will ich Eurer Phantasie zum Ausmaßen überlassen. Die Wellen schlugen stets in's Schiff hinein, und auf wenig Erhöh obnehin schwammen wir gänzlich im Raufen. Ich rettete mich in eine dankte Kammer, wo Lane lagen, da das Schiff drei Tage verschlossen blieb; auch hier war ich eingesperrt, allein mit zwei Kameraden fand ich mein Loos erträglich. Wollte ich die Lage beschreiben, so wäre dies Papier zu klein, ich sage nur, daß ich das Todesgefühl

*) Diese und im Original ungetrübten, und von dem Verfasser ausdrücklich für die Originalien bestimmten Briefe, sind von dem wackeren Herausgeber, der während seines hiesigen Aufenthaltes im wackeren Geiste der Wahrheit, Kunst, Laune und Phantasie gewohnt, die ihm damals letzten von Paris aus anvertraut (vermuthlich war es der: an Katerina) daselbst nach Marseille zur Vertheilung übergeben worden. Dort hat eine, um mich gütliche ausdrücklich ersuchende Hand sich die Erlaubnis genommen, aus Rücksicht dessen zu fertigen, und so ist, wie ich eben jetzt erlaube, der Inhalt des ersten Briefes in einem kollektiven Briefe vertheilt, um nicht abgedruckt werden. Da ich aber dem wackeren jungen Mann bei seiner Abreise mein Wort gab, seine Mittheilungen aus Griechenland durch meine Zeitschrift seinen zahlreichen Freunden und Verwandten in Deutschland vertheilen, so ist meine Pflicht, die Briefe genau nach dem Original dem Publikum zu vertheilen. Ich werde Sorge tragen, daß sein ferneres Loos nicht ein gleiches Schicksal erfahre, und daß es seinem Zweck gemäß nur in tiefen Blättern mitgetheilt werde.

G. L.

auch hier erkannte, und im namenlosen Zustande, mit mir selbst im Reinen, der kommenden Minute entgegenfab. Dieser Sturm führte uns rasch fort, und am Morgen des 17. passirten wir den feuerspeienden Berg Stramboli, der sich (eine Felseninsel) aus dem Meer felsam hervorhebt. Am Abend gingen wir Messina vorbei. Kurz und gut, zum Reisebeschreiber bin ich nicht geboren. Wir fuhren und fuhren, und kamen glücklich am 21. auf der Rhede hier an. Nun waren wir Alle voll Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, denn man hatte nichts als Ungewisses bisher erfahren. Von Felsen umgeben, bildet diese Rhede einen sichern Hafen. Die Festung der Stadt liegt in der Einfahrt auf

— — — — — *)
 All dies Fremdartige um uns her, die Freude, daß eine so gefährvolle Reise überstanden war, machte die Ankunft zur hohen Feier.

Nun wurden die Waffen gereinigt, und der erwähnte Anführer, Kammerherr, Capitain und Ritter von Byern ging mit einem der ältesten Strebian, an's Land, um für unsern Empfang zu sorgen. Nun ward noch einmal gekocht, und der Wein floss nun in dickerem Strahl. Am Abend kam das Boot zurück, und — mit Jubel begrüßten sie uns schon von ferne.

Am 24. Januar.

Gestern schrieb ich bis hieher. Das Ganze gefiel mir nicht, und ich zerriss das dazu gehörige. Nun sind erfreuliche Nachrichten angekommen, und ich eile, Euch weiter zu erzählen. Man hatte nemlich unsere Abgesandten auf's Beste empfangen, sie mit Wein, Kaffee und Essen bewirthet, und in inniger Freude versichert, daß wir ihnen herzlich willkommen wären.

Bei der Schilderung des herrlichen unverdorbenen Volkes, wie es sich ausgesprochen im Empfang, mußte man zu Thränen gerührt werden, und dieser Abend würde zu den schönsten meines Lebens geworden seyn, wenn sich nicht wiederholt der Geist des Gemeinen und Niedern in der Gesellschaft geäußert, und jedes menschliche Gefühl durch Handel und Scandal erbittert hätte. Am andern Morgen kamen wir an's Land, alle bewaffnet, und fast alle mit zwei Pistolen, Säbel, Dolch und Hinte. — Hurrarufen, Schiffjubiläum und Rufe begrüßten uns, und ich kann das Gefühl nicht vergessen, das mich beim Antritt an's Land durchdrang. Alles um uns her verwüstet, die ganze Stadt zerstört; Kinder schrecklichen Anblicks. Man denke sich eine Festung, woraus alles Lebende gestrichet, und die nur von 80 Familien vom Lande bewohnt wird. Greis, Mann und Kind in Waffen, und dazu im fremdesten Cosüm. Eine Insel, nahe bei der Stadt, zeigte man uns zuerst, wo 3000 Türken hingeschafft, und dem Hunger überlassen worden sind. Dann eine Brandstätte, wo

700 Türken ein Raub der Flammen wurden. — Nun packte man unsere Sachen auf Pferde, und wir zogen bergan in die Thore ein, von einer großen Menge begleitet. Man führte uns in ein Haus, was mehrere Zimmer hatte, und ganz für uns hergegeben ward. Mit dem besten Willen ward es doch schwer, Lebensmittel für uns zu schaffen, und da wir genug übrig hatten von der Reise, wurde es uns leicht, eine häßliche Einrichtung zu treffen. Nun ging es in Sauf und Braus, das heißt, ich weiß nicht, was ich am ersten Tage herte und fühlte. Hätte ich für jeden Händedruck und Fuß von den Eingebornen einen Pfennig erhalten, da hätte ich jetzt zu leben. Mein Anzug, der schwarze Rock, und alles übrige schwarz, so ist die Uniform der heiligen Schaar, meine Waffen, so wie man sie hier trägt, der kostbare Säbel ging von Hand zu Hand, und man versicherte mich, daß ein ähnlicher nicht auf Morea sey.

Wir erhielten gestern ein ganzes Schwein, und die Aeltesten der Stadt besuchten uns. Das war eine Scene, wie wir auf den Polstern lagen, und deutsche Lieder sangen. — Der hiesige Wein ist sehr bizzig und schmeckt wie Bischoff. Der Kaffee ist das Volksgetränk.

Nachts patrullirten wir mit dem griechischen Militair, wo wir diese Nacht einen Soldaten fanden, der auf dem Posten schlief. Et ward in unsere Kaserne gebracht, und uns zur Bewachung übergeben. Im stand zwei Stunden Wache, und brachte ihn nachher zum Kommandanten, wo er, ein herrlicher Jüngling, der vielleicht nur müde vom harten Dienk war, seine Prügel erhielt. Heute ward recognoscirt; die Festung Moton, die von hier drei Stunden liegt, wird in einigen Tagen von uns angegriffen. — Gestern war ich auch mit aus, fand aber keine Tücken auf Schaßnabe, und kehrte zurück. Moton ist von 1200 Türken besetzt. Ein Offizier von uns war gleich anfangs mit dem Graien Louß ausgeritten, um den Landsturm anzubieten. So eben kam dieser Grieche Louß zurück, und sagte, daß 600 Griechen mit uns sich rüsten, wo wir denn schon mit Gott ehestens in Arbeit kommen.

Am 25. Januar.

Nun will ich Euch eine Schilderung unsers Lebens durch die Erzählung einer Tagesgeschichte machen. Gestern früh gegen Moton (Methone) recognoscirt. Mittags Schweinsbraten gegessen. Nachher im Kaffeehause eine Pfeife geraucht. Darauf ward exercirt, und zwar die Mannovre der leichten Jäger eingeübt, das Trailliren, Ausstellen der Bedeckten unternommen. Abends versammelten sich wieder die Griechen bei uns, und unser Corps mußte die deutschen Lieder von Köhner singen. Nun ward alles herbei geschafft, Rindfleisch gebraten, und während der Zeit ward getanz, welches mit vielem Spaß verbunden war, da alle Nationen unter uns ihre Tänze versuchten. Um zehn Uhr holte uns der Hauptmann zur ersten Patrouille ab, außer mir acht Mann. Die Wachen auf dem Wall der Festung wurden untersucht. Um ein Uhr ward solches wiederholt. Schauerlich klinge das immerwährende

*) Die hier s blenden Zeilen sind durch das Durchschneiden des Briefes in der Quarantaine-Anstalt verloren gegangen.

Gerufen der Posten, durch die Mitternacht und die Wachtfeuer machten sich sehr malerisch. Es war nichts passiert. Kaum waren wir sanft eingeschlafen, als der griechische Hauptmann uns weckte mit dem Zuruf: die Türken, die Türken sind da! Nun denkt Euch den Tumult, alles war im Nu unter den Waffen, alles in's Gewehr, und mit seltsamen Gefühl marschirte ich, da ich die Wache hatte, mit meinem Troß voran. Auf den Wällen aber erscholl gleich das Wort, sie ziehen sich zurück. Und das Ganze war nur ein Anseß der Türken aus Methone, (Moton) die wir gestern früh geneckt hatten. Nun zog man zurück, und ich hatte also empfunden, was es heißt, aus dem Schlummer in den Kampf zu geben! —

Noch ist aber unser Hierbleiben nicht entschieden. Mehrere sind fort. Der Kommandant will nur hier halten, und macht uns die schlauesten Anträge bald entscheidet sich es, und dann werden wir bequem leben können, während wir den beschwerlichen Dienst verlassen. Man will unserm Hauptmann von Boern das ganze Kommando überlassen, und einem jeden von uns kleine Corps übergeben, zur Einübung und Aufzucht. Ihr wundert Euch, daß auch ich darunter verstanden bin, allein der Herr ist mir schon klar geworden, und das Leben emigrierter Leute und die tägliche Beschäftigung machte mich leicht zu dem mir Anvertrauten fähig.

Habe ich es erst in Ordnung was abthig ist, dann giebt es Freiräumen genug, das viele Interessante um mich her zu geschnen, und still zu träumen. Gern wäre ich aber, das Moton unser wäre, und der Angriff würde kühn und die Entlassung wichtig für unsere diesige Bahn werden. Man hat jedem von uns überlassen, ein Haus in Moton zu nehmen, und die dortigen Schätze der Türken können ja dann auch in unsere Hände. Vieles könnte ich noch schreiben, über alles was mich hier umgiebt, allein ich will lieber sorgen, daß mein Tagebuch einst an Euch komme.

Episode: So eben wird ein Schaaf in unsern Hof geführt, zum Schlachten für uns, die herrlichen biederer Leute es sind weiß Gott, Familien hier, die in acht Tagen nichts Warmes genossen haben, und dennoch thut man Alles, was wir nur wünschen. Nun muß ich schließen; sorge, lieber W., daß der Brief den Meinigen durch die Originalien bekannt werde, und daß die Einlage an B. komme. —

Meine Lieben in Hamburg bitte ich tausendfach zu grüßen.
Der unveränderliche

W. H. Harring.

2.

Motino auf Moren, den 25 Jan. 1822.

An M... in Hamburg.

Lieber guter M.!

Siehst Du daß ich mein Versprechen halte, und Dir aus Griechenland schreibe? — Wahrlich ich habe Deiner nicht vergessen, thue es auch nicht, wie auch immer der Sturm

braust. In dem Brief an B. habe ich manches geschrieben, was Dir interessant seyn kann, allein so wie ich schreiben möchte, habe ich nicht können, da ich selbst nicht weiß, was es eigentlich für ein Zustand ist, in dem ich mich befinde. Diese Nacht wie ich zum Angriff gegen die Türken eilte, fühlte ich wahrhaftig, daß ich bei Allem nicht vergebens gelebt hätte. Es wogte in mir, wie in einem feuerpeisenden Berge, der noch keinen Krater hat. Wenn ich so mein Leben überschauere, da weiß ich selbst nicht was ich aus den letzten Monaten machen soll; ich kann sie auch nicht recht fassen, mit all' ihrem Donnergeräusch.

Wenn Du mich so sähest, wie ich hier in Waffenschmuck gehe, Du würdest gewiß daran Freude haben. Unser Leben ist ganz südländisch, Tische, Stühle u. dgl. kennt man nicht, ich sitze hier auf der platten Erde mit übereinandergeschlagenen Beinen, das Papier auf dem Knie, und schreibe. Fenster haben hier die Häuser nicht, sondern Läden und hölzerne Gitter. Oliven und Citronenwälder wechseln ab mit nackten Felsen und unzähllichem Gesträuche; was bei uns in den Treibhäusern wächst, grünt und blüht in dieser Jahreszeit, wie bei uns das Gras und die Blumen im Frühling. Ich will wo möglich fleißig zeichnen, wie ich bisher that, und eine Menge Zeichnungen nach dem Hierden senden.

Nun lieber Jungel ich soll auf Patronille; meine Gefährten sind schon fertig. Lebe wohl, und mache mir die Freude, durch Briefe von Euch, von Eurem Wohlsseyn versichert zu werden.

Das griechische Commando erschallt. Lebwohl. Tausend Grüße! Dein

Harring.

Blätter aus meiner Mappe.

Von

J. D. von der Klogen.

Nr. 4.

Der Stock Peters des Großen.

Nachdem das Licht der gereinigten Lehre bis in den hohen Norden, also auch in die von dem baltischen Meere umwogten Lande, über welche jetzt der russische Doppel-Adler die schützenden Fittige breitet, gedungen war, wurden dort sämtliche Klöster von dem damaligen Beherrscher, dem Kaiser von Schweden, in Kron-Domänen umgewandelt. Eins dieser Klöster, Pablis genannt, verließ der heldenmüthige Schirmvogt des protestantischen Glaubens, der große Gustav Adolph, für treu geleistete Dienste einem seiner Staatsbeamten, Thomas Ramm, der, zugleich in den Adelsstand erhoben, dieses Lobnes, laut ausgefertigter und noch vorhandener Urkunde wohl würdig seyn mochte, indem diese ihn einen „vir doctissimus et omnibus virtutibus ornatissimus“ nennt.